Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

30.05.1931 (Nr. 39)

Visual Library

Heute Bilderbeilage.

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Einzelpreis 20 Pfg.

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Geschäftsstelle und Redaktion: Bremen, Bahnhofstr. 26. Fernsprecher Domsh. 25878. Erscheint wöchentlich 2 mal. Bezugspreis monatlich 1.12 RM einschließlich Bestellgeld. Verlagsort Oldenburg (Oldbg.)

Anzeigen: 10-gesp. Nonpr.-Zeile 0.25, auswärts 0,30 RM. Stellengef. und Fam.-Anz. 0.10 RM. Kleine Anz. 0.15 RM. Ersatzansprüche können nicht gestellt werden, wenn das Erscheinen irgendwie verhindert ist.

Nr. 39 | Sonnabend | 30. Mai | 1931

Fall Mücke.

Wir Nationalsozialisten stehen im erbitterten weltanschaulichen Kampf gegen den Marxismus und seine vielfachen Auswirkungen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Wir werben in diesem Kampf um jeden Volksgenossen und achten ihn auch als Gegner., solange er im offenen ehrlichen Kampf gegen uns steht. Ja, es gibt so etwas wie eine Gemeinsamkeit zwischen Gegnern, die in der gleichen, überzeugungstreuen Kampfgesinnung liegt. Gemeinsam ist auch die Verachtung, die politische Geschäftemacher trifft., die die schweren nun einmal notwendigen geistigen Auseinandersetzungen innerhalb unseres Volkes dazu benutzen, um mit wechselnder Gesinnung — wohlverstanden nicht Bekehrung — sich die Taschen zu füllen. Es sind das Parasiten schlimmster Art, die nach unserer Ansicht in ihrem charakterlichen Unwert an unterster Stelle stehen. Ein solcher Fall empört jeden anständigen Menschen, ganz gleich welcher politischer Richtung er angehört, nur muß er über die einfachsten Gefühle von Sauberkeit verfügen, wenn ein solches Individium einst einen guten Namen hatte, der über die Grenzen des Vaterlandes hinaus Achtung und Anerkennung einflößte und der nun mit diesem Namen Schindluder treibt. Einen derartigen Menschen aus der natürlichen Volksgemeinschaft zu verlieren, die auch alle Gegner umfaßt, löst immer zunächst ein gewisses Bedauern aus, dem aber bald die Genugtuung folgt, von diesem bislang nicht erkannten Fremdkörper befreit zu sein.

Wir hätten über den Fall Mücke — der Mann wird am kommenden Donnerstag sein trauriges aber wohl einträgliches Handwerk in Bremen betreiben — nicht soviel Worte verloren, wenn es uns nicht wunderte, daß das eben gegründete Kartell republikanischer Verbände mit seinem ersten öffentlichen Auftreten ein so unendlich tiefes Niveau, wie es diese Veranstaltung aufweist, betreten würde. Gibt es denn wirklich schon keinen politisch sauberen, ehrlich kämpfenden Gegner der NSDAP. mehr, der hier hätte gegen uns sprechen können? Muß man sich gleich mit einer solchen Erscheinung belasten oder glaubt die Leitung dieses Kartells wirklich, daß ihre Anhänger charakterlos genug sind, um sich mit einem Renegaten begnügen zu müssen. Wir haben unsere Gegner wieder einmal überschätzt, was aber verständlich ist, denn wir kennen uns in den Niederungen und Sumpflöchern, in den Minderwertigkeitskomplexen dieser Vertreter eines schon gestorbenen Systemes nicht aus. Aber wir glauben doch, daß trotz überfülltem Saal und sicher lebhaftem Beifall bei nicht wenigen ein übler Nachgeschmack auf der Zunge zurückbleiben wird, der sich leicht am nächsten Morgen zum Brechreiz steigern kann. Ein so Bekehrter ist dann für unseren Freiheitskampf gewonnen und in dieser Erwartung begrüßen auch wir das Auftreten des Herrn von Mücke.

Ehe wir unseren Lesern noch einige Urteile einstiger Kameraden dieses famosen Vertreters zur Information geben, wollen wir feststellen, daß nun sogar schon **die Weserzeitung** die Gründung dieses seltsamen republikanischen Kartells und scheinbar auch solche Veranstaltungen ausdrücklich begrüßt, während diesmal die Bremer Nachrichten sich bei der Ankündigung etwas vorsichtiger ausdrücken. Es ist uns bekannt, daß in beiden Redaktionen, sogar in den politischen Ressorts Parteien aller Schattierungen vertreten sind und es ist nicht ohne Reiz, an dem jeweiligen politischen Gesicht des Blattes den jeweiligen Bearbeiter herauszufinden. Allerdings hatte sich die Weserzeitung bislang von solchen Geschmacklosigkeiten freigehalten.

Und nun einige Ergänzungen. Die bürgerliche Wilhelmshavener Zeitung begrüßt das Auftreten dieses Mannes mit einem Artikel, dem wir folgendes entnehmen:

Wer finanziert denn eigentlich Ihre schönen Reden, Ihre Reisen usw.? Haben Sie auch nur einmal einem Kameraden von der alten „Emden" eine Unterstützung zukommen lassen? — — — — Soll ich Ihnen einiges über Ihre „glorreiche" Tätigkeit als 1. Offizier an Bord der alten „Emden" erzählen? Noch leben heute die Zeugen vom Backbord = 4 = Geschütz (neben der Offiziersmesse), die aus bestimmten Gründen vor **Hunger nicht in den Schlaf kommen konnten**; noch lebt der Obermatrose, der durch Sie, Herr v. Mücke, — Sie wissen ganz genau warum — auf einen Dampfer wegen eines Briefes strafversetzt wurde, und noch leben viele Kameraden vom **Steuerbordrettungskutter**. Ja, jetzt tauchen alle diese Erinnerungen wieder auf, und ich bedaure noch heute die Matrosen und Heizer, die nach getaner schwerer Arbeit in der **brennenden Tropensonne** vom Mitteldeck auf die Hütte und zurückgejagt wurden. Warum, mußte das sein, frage ich Sie heute?

Erzählen Sie in Ihren Reden vor dem „Reichsbanner" doch dies alles einmal, aber das wird Ihnen wohl schlechter bekommen, als die billigen Attacken gegen Nationalsozialisten. Mit ihrem Auftreten haben Sie es verwirkt, daß der Name unserer alten glorreichen „Emden" noch im Zusammenhang mit Ihrem Namen genannt werden darf.

Pg. Dreher, M. d. R., hat Herrn von Mücke folgenden Brief geschrieben:

Nicht nur als alter Mariner, sondern auch als alter Kämpfer für den Nationalsozialismus habe ich es bis heute abgelehnt, mit einem ehemaligen Kriegskameraden mich auseinanderzusetzen ‚wie Sie es auf Grund Ihres eigenartigen politischen Umschwungs verdient hätten. Aber vielleicht darf ich einmal die Beweggründe Ihres Handelns etwas näher beleuchten.

Sie selbst waren der Gesinnung nach nie und nimmer Nationalsozialist. Für Sie war die NSDAP. nur ein Mittel zum Zweck für Ihre eigene Person. Ihr Name hatte ein Ansehen erlangt, weil Sie zufällig erster Offizier der ruhmreichen „Emden" waren, weil Sie als rangältester Offizier des Landungskorps auch das Kommando über die „Ayesha" führen mußten. Dabei wurden Sie eine gewisse Berühmtheit, währenddem all die anderen Offiziere und Mannschaften namenlose Helden blieben. Denn der eigentliche Held dieser Taten waren Sie in der Praxis ja gar nicht, sondern es waren andere, die die Fahrt der „Ayesha" und den Marsch durch die Wüste geschmissen haben, das wissen Sie ja selbst am besten.

Nachdem die Revolution abgeebbt war, die nationale Bewegung wieder mehr hervortrat, waren Sie plötzlich auch wieder da. Sie zogen in Deutschland umher, hielten Vorträge über die Fahrt der „Ayesha", machten in Patriotismus, hielten aber ängstlich darauf, daß Ihre Vorträge unter **neutralem Deckmantel** stattfanden und niemand erfahren sollte, daß Sie „Nationalsozialist" waren.

Das hatte uns damals in Stuttgart schon mißtrauisch gemacht. Und dann lernte ich Sie persönlich kennen und dabei war Ihnen der Kriegskamerad nichts, sondern Sie legten nur Wert auf die Tatsache, daß auch die **Kasse gut funktionierte**, niemand unentgeltlich hereinkam, daß Ihre Bücher recht zahlreich verkauft wurden, mit einem Wort gesagt, **die Einnahmen** interessierten Sie nur. So hatten Sie ja auch an diesem Abend in Stuttgart, wie an so vielen anderen Orten, 400 bis 500 RM. verdient. Ich habe nie gehört, daß Sie davon einer armen Ortsgruppe unserer Bewegung einen kleinen Betrag zur Verfügung für alle ihre Mühe und Arbeit gegeben hätten, sondern für Sie bestanden Ihre Vorträge **nur als eine ergiebige Einnahmequelle**.

Dann zogen aber eines Tages Ihre Vorträge nicht mehr, die Eintrittspreise konnte kein Mensch mehr erschwingen und darauf ließen Sie sich von uns in den Sächsischen Landtag wählen, jedoch geleistet haben Sie dort absolut nichts. Weil dann nicht alles nach ihrem Kopfe ging, traten Sie bald unter großem Klamauk aus der NSDAP. wieder aus und fielen ihr in den Rücken, indem Sie ausgerechnet sich dabei landesverräterischer marxistischer Zeitungen bedienten. Wir waren viel zu nobel, um dagegenzuschlagen und der Sieg war trotzdem auf unserer Seite. Nun haben Sie ja eine neue Einnahmequelle gefunden. Der Jude läßt es sich schon etwas kosten, wenn es gegen die NSDAP.' geht und bereitwilligst haben Sie sich „zur Verfügung gestellt". Ich habe mich also in Ihnen nie getäuscht. Nun haben Sie „Enthüllungen" über die NSDAP. gebracht, d. h. Sie wollten aus einer Mücke einen Elefanten machen, damit aus den Elefanten Barmat, Sklarek usw. eine Mücke werde. Dazu geben Sie sich nun her, Herr v. Mücke! Dadurch scheiden Sie aber von selbst aus dem Kreise Ihrer alten Kriegskameraden. Das, Herr v. Mücke, mußte ich Ihnen einmal sagen. Und übrigens: Wieviel bekommen Sie für einen Vortrag?

Damit beschließen auch wir das Kapitel Mücke, der in Bremen seinen Namen weiter beschmutzen wird, wie er es bisher getan hat. -art.

Wieder zwei Mordtaten.

Hitlerjunge erdolcht — In Hagen 1 Toter und 10 Schwerverletzte.

Wie erst jetzt bekannt wird, wurde in der Nacht zum Dienstag in Dühringshof (Kr. Landsberg) der 17jährige Arbeiter Gerhard Liebsch aus Berlin, Prenzlauerstraße 45 von Kommunisten erstochen.

Gerhard Liebsch gehörte der Hitler-Jugend an, während sein älterer Bruder bereits SA.-Mann war. Am zweiten Feiertag begaben sich die beiden Brüder mit dem Fußballverein von Dechsel nach dem etwa 20 Kilometer entfernten Dühringshof. Nach dem Spiel begaben sich die jungen Leute in ihr Vereinslokal.

Als Gerhard Liebsch einmal allein hinausging, folgten ihm sofort mehrere rote Verbrecher, stießen ihn auf die Straße, umringten ihn und drängten ihn auf die andere Straßenseite. Dann fielen sie über ihn her und einer der vertierten Mörder stieß ihm einen Dolch unterhalb der Rippen bis fast zum Herzen hinauf in die Brust. Der tödlich Getroffene wankte noch drei Schritte weiter, dann brach er blutüberströmt zusammen. Mehrere Einwohner des Ortes, die Augenzeugen dieser fürchterlichen Bluttat waren, beobachteten, wie die Mörder den Sterbenden noch mit Füßen traten und dann davonliefen. Als die Kameraden Liebschs auf die Straße eilten, war der junge Arbeiter bereits tot und die feigen Mörder waren im Dunkel der Nacht entflohen.

Als die Mörder an der Leiche Gerhard Liebsch vernommen wurden, wagten sie es noch, den Toten zu beschimpfen, zu verhöhnen und anzuspeien.

Ein Toter, zehn Verletzte.

Hagen, 29. Mai. Anläßlich eines Umzuges der Nationalsozialisten wurden am Donnerstag abend in der Mittelstraße die Nationalsozialisten von Kommunisten überfallen. Es fielen rasch hintereinander ungefähr 12 Schüsse. Der Nationalsozialist Emil Wagener wurde tödlich getroffen, 10 weitere zum Teil unbeteiligte Personen wurden durch Kopf- und Bauchschüsse verletzt. Die Täter entkamen, bevor die Polizei an der Unfallstelle erschien. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus eingeliefert. Die Untersuchung ist im Gange.

Ein Hansischer Bund.

Nationalsozialistische Denkschrift.

Die nationalsozialistischen Parteileitungen und Bürgerschaftsfraktionen der Hansestädte stellen, nachdem sie seit Jahr und Tag die unproduktiven Reformpläne einer Neugruppierung Hamburg-Lübeck-Bremens verfolgt haben, nunmehr einmütig und geschlossen einen Rahmenentwurf zur Diskussion, den wir im Innern des Blattes im Wortlaut veröffentlichen.

Remarque in Bremen.

Der Sudelfilm „Im Westen nichts Neues" soll, wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, nun doch seinen Weg nach Bremen finden und in einer geschlossenen Veranstaltung vorgeführt werden. Ausgerechnet die Staatspartei, die „Hüterin" der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, beabsichtigt scheinbar, die nationale Bevölkerung Bremens mit diesem Machwerk zu provozieren. Wir empfehlen den Herren Dr. Dronke und Dr. Erich, die hier Remarque propagieren wollen, ihren Betätigungsdrang auf die angeblich dringend notwendige Sanierung der Staatspartei zu beschränken — ein entsprechender Bettelbrief liegt auf der Redaktion vor —, als mit den Marxisten im Bunde die rechtlich empfindende Bevölkerung Bremens herauszufordern. Die Zeit ist nämlich vorbei, in der das ungestraft geschehen konnte.

Todesopfer des schwarzen Terrors

Haß über den Tod hinaus.

Wir brachten vor einiger Zeit den Brief einer Mutter an einen Bremer SA-Mann, der von dem Zentrumsterror beredtes Zeugnis ablegte. Heute müssen wir über einen weit erschütternden Fall berichten.

Hamborn. In Hamborn wurde der 16jährige Elektrikerlehrling Sellen von dem Zentrumslehrer Hillebrand in der Schule aufgefordert, das Hakenkreuz abzunehmen. Sellen weigerte sich, diesem Ansinnen nachzukommen und wies darauf hin, daß mehrere Schüler unbeanstandet die Abzeichen des „Windthorstbundes", der Jugendorganisation des Zentrums tragen dürften. Hierauf wurde ihm vom Lehrer das Hakenkreuz vom Anzuge gerissen.

Der Junge geriet über dieses ungerechte Vorgehen seines katholischen Lehrers in einen derartigen seelischen Konflikt, daß er mehrere Tage nach diesem Vorfall Selbstmord beging. Man fand ihn erschossen auf, am Anzuge das Hakenkreuz und in der linken Hand den Rosenkranz. Seinen Eltern hatte er vorher mitgeteilt, daß sie an seinem Tode keine Schuld hätten.

*

Der politische Terror des Zentrums verfolgte den jungen Nationalsozialisten noch über seinen Tod hinaus. So wurde ihm von dem katholischen Pfarrer der Robertusgemeinde, Hedmann, das christliche Begräbnis verweigert, und der entmenschte Seelsorger gab den trostlosen Eltern den guten Rat, sie sollten ihren Sohn abends, wenn es dunkel wird, mit sechs Mann auf dem Friedhof verscharren und ein Vaterunser dabei beten, dann sei alles in Ordnung! Die Schulkameraden haben dann Heinrich Sellen zu Grabe getragen.



Professor Dr. Günther-Jena,
der durch seine bahnbrechenden Bücher über die Rassenkunde Deutschlands, Europas und des Judentums weltberühmte Forscher, wurde bei einem politischen Mordüberfall verwundet.

Gegen Christenkreuz und katholische Bischöfe!

Der „Frankfurter Beobachter" schreibt:

Vor einiger Zeit fand in Quakenbrück eine Kundgebung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold statt, die sich gegen den Nationalsozialismus richtete. Mit Trommeln, Pfeifen und Pauken marschierte das Reichsbanner, unterstützt durch zahlreiche Mitglieder aus Osnabrück und Bramsche, auf den Marktplatz in Quakenbrück auf, wo der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Tempel von der Rathaustreppe herunter eine Rede hielt.

Während dieser Rede wurden durch Angehörige des Reichsbanners, ohne daß von irgend einer Seite dagegen eingeschritten wurde, große Posten von Flugblättern verteilt, die die Ueberschrift trugen:

„Gegen Christuskreuz und Hakenkreuz",
„Gegen die katholischen Reichsminister",
„Gegen die katholischen Bischöfe",
„Für den Austritt aus der Kirche, für die Freidenkerbewegung". —

Das wird ebensowenig der Freundschaft des Zentrums zu den Sozis abträglich sein, wie es die Herren Bischöfe veranlassen wird, gegen das Reichsbanner Stellung zu nehmen.

Wenn Nazis regieren!

Während fast überall die deutschen Gemeinden ununterbrochen, teilweise durch besondere Staatskommissare oder die vorgesetzte Dienststelle, ihre Steuern erhöhen müssen, ist es der Stadt Lindau am Bodensee gelungen, nicht nur den Haushaltsplan für das Jahr 1930-31 auszugleichen, indem man die Ausgaben stoppte und Reserven flüssig machte, sondern man hat es sogar fertiggebracht, hier die Steuern zu senken.

Nicht nur, daß man auf die Einführung der sattsam bekannten drei Steuern auf Grund der Notverordnung verzichten konnte, sondern der Stadtrat hat darüber hinaus den Zuschlag zur Filialsteuer aufgehoben. Weiter ist es gelungen, auch die Grundsteuer um 25 Prozent herunterzusetzen. und die Umlage der Gewerbe- und Grundsteuer zu ermäßigen.

Des Rätsels Lösung: Lindau hat einen tüchtigen nationalsozialistischen Bürgermeister.

Femebild und IA.

Die marxistische Lügenpresse entlarvt.

Lüneburg, 27. Mai. Vor einigen Tagen fand vor dem Schöffengericht Lüneburg eine Verhandlung statt, bei der zum ersten Male eine gewisse Klarheit über die Entstehung des gemeinnisvollen Femebildes geschaffen wurde.

Der Reichsbahnassistent **Hußmann** hatte in einer nationalsozialistischen Versammlung auf diese Femebild-Affäre angespielt und soll sich dabei einer Beleidigung des Polizeipräsidenten **Dr. Bernhard Weiß** schuldig gemacht haben. Das Gericht war objektiv genug, in der Beweisaufnahme, die Klärung des gesamten Femebildkomplexes zuzulassen, und es stellt sich daher der bisher ermittelte Tatbestand etwa folgendermaßen dar:

Der ehemalige Berliner Polizeipräsident **Zörgiebel** schrieb dem Gericht:

„Das Bild ist von Beamten der Abteilung I A. aus eigener Entschließung aufgenommen, um im dienstlichen Interesse die Verwendung der Beweisstücke in deutlich erkennbarer Weise zu veranschaulichen."

Weiterhin erklärt Herr Zörgiebel,

daß die Pressestelle des Polizeipräsidiums auf Drängen der Presse einige Abzüge hergestellt

und mit dem ausdrücklichen Hinweise, wie das Bild zustandegekommen sei, den Blättern zur Verfügung gestellt habe. In welcher Weise das Bild nun von der in Frage kommenden Presse verwandt worden sei, hätte das Polizeipräsidium nicht kontrollieren können (?) und dürfe deshalb auch nicht verantwortlich gemacht werden. (?)

Das heißt mit anderen Worten: **Die Linkspresse ist darüber unterrichtet gewesen, daß das Femebild nicht der Wirklichkeit entsprach und hat es trotzdem in der Oeffentlichkeit zum Zwecke der Femehetze als Originalaufnahme verbreitet. Sie ist also von offizieller Seite einer großen politischen Fälschung überführt. Unverständlich aber bleibt, weshalb die Pressestelle des Polizeipräsidiums „auf Drängen" die Abzüge der Linkspresse glaubte zustellen zu müssen und weshalb nicht wenigstens die seitens der Linkspresse vorgenommene Fälschung richtig gestellt worden ist. Es ergeben sich hier sehr interessante Beziehungen, die eines weiteren Kommentars gar nicht bedürfen.**

Der vernommene Kriminalbeamte Ackermann erklärte als Zeuge, es sei in seiner 25jährigen Beamtentätigkeit das erstemal gewesen, daß er ein solches Bild habe aufnehmen müssen, und Polizeivizepräsident **Dr. Weiß**, ebenfalls als Zeuge vernommen, glaubt, daß **Dr. Friedensburg** den Auftrag zur Herstellung des Bildes gegeben habe.

Auf jeden Fall ist es außerordentlich zu begrüßen, daß einmal von amtlicher Seite in diese unglaublichen Zusammenhänge hineingeleuchtet worden ist. Ueber die Rolle des Berliner Polizeipräsidiums mag sich jeder selbst sein Urteil bilden, vor allem ist einmal klar erwiesen, mit welch gemeinen politischen Fälschungen die marxistische Schwindelpresse arbeitet. Sicherlich kann man aus diesen Vorgängen auch für zukünftige Fälle viel lernen.

„Wir begrüßen den Youngplan"

Die Verräter von einst als Schwindler von heute.

Unter den ungeheuren Tributlasten und ihren Folgen, der Verzinsung der für Tributzwecke aufgenommenen Anleihen, zerbricht in immer schnellerem Tempo die deutsche Wirtschaft. Das System Brüning wird so gern von seinen Anhängern als „wirtschaftskundiges und wirtschaftsfreundliches System" bezeichnet. Ein Spiegelbild des Tributwahnsinns ist das Millionenheer der Arbeitslosen. Aber auch der zerbrechende Mittelstand zeigt, wohin die Reise gehen muß. Man hat errechnet, daß seit einem Jahre, also **solange Herr Dr. Brüning regiert, durch die mangelnde Kaufkraft der Arbeitslosenmassen mindestens 5 Milliarden Goldmark dem Mittelstande an Einnahmen entgangen sind.**

Heute schreien alle die verantwortungslosen Erfüllungspolitiker mit den hungernden Massen ihr „Los von den Tributen!" Sie rufen es in banger Ahnung, daß ein zwölf Jahre von Stümpern, die sich Politiker nannten, gequältes Volk im Erwachen ist. Aber unternommen wird nichts. Das Volk hat das Vertrauen zu den Erfüllungsparteien restlos verloren. Man hat es zuviel belogen und betrogen.

Es ist zu wertvoll, immer wieder die Menschen daran zu erinnern, was bei der Annahme des Youngdiktates geschehen ist. Heute nur einige interessante Zeitungsnotizen aus jener Zeit:

„Vossische Zeitung" vom 13. 1. 1929:
Man möge doch endlich aufhören, von der deutschen Leistungsfähigkeit zu reden, die deutschen Sachverständigen sollten ja nicht etwa damit beginnen, die Feststellung der Leistungsfähigkeit Deutschlands zu verlangen. — — Es erscheine besonders närrisch, eine Erleichterung der deutschen Zahlungsverpflichtungen von einer Propaganda für geringe deutsche Leistungsfähigkeit zu verlangen.

„Vorwärts" vom 11. 6. 1929:
„Wir begrüßen ihn (den Youngplan) und werden ihn gegenüber demagogischer Kritik von rechts und links verteidigen."

„Vorwärts" vom 11. 6. 1929:
„Da der Youngplan uns die Hoffnung bietet, daß in den nächsten Jahren die **deutsche Wirtschaft gestärkt** und damit ihre **gesunde Weiterentwicklung** gesichert wird, so würden wir durch seine Annahme auch den **kommenden Generationen** den **besten** Dienst erweisen."

„Vorwärts" vom 30. 8. 1929:
„Die Behauptung, daß Deutschland unter dieser Last zusammenbrechen müsse, ist unwahr."

„Vorwärts" vom 1. 9. 1929:
„Wir sind überzeugt, daß die Jahressumme, die Deutschland **ohne Inanspruchnahme eines Moratoriums stets** wird überweisen können, **wesentlich über** diesen Summen liegen wird."

„Vorwärts" vom 6. 2. 1930:
„Die Gegner des neuen Planes tun so, als ob sie in ihm eine furchtbare Versklavung des deutschen Volkes sehen. Wir sehen in ihm einen großen **Fortschritt zur Freiheit**, eine große Tat der **Befreiung und Entlastung."**

Den Vogel schoß damals der **Zentrumsabgeordnete Esser-Duskirchen** ab, der am 29. Nov. 1929 im Namen der SPD., des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Demokraten und der Bayer. Volkspartei unter anderen folgende denkwürdigen Worte verkündete:

„Angesichts der Erleichterungen, die der Youngplan gegenüber dem Dawesplan bietet . . . . . fordern wir die Regierung auf, in Fortführung der bisherigen Politik, die wir ausdrücklich billigen, mit der gebotenen Energie die Verhandlungen über den Youngplan fortzusetzen und auf ihren endgültigen Abschluß hinzuwirken." (Bravo bei den Regierungsparteien!!!)

Und nun nahm das von den Erfüllungsparteien mit tausend Engelszungen den leichtgläubigen Massen gepredigte Younggluck seinen Lauf. Nur die Nationalsozialisten standen als warnende Ekkeharde im deutschen Volke auf, das Grauen ihm zu zeigen, das einer so verantwortungslosen Stümperpolitik folgen mußte. Heute ist das Ende da: Anleihen über Anleihen, Notverkäufe von Volksgut, Steuererhöhung über Steuererhöhung, Arbeitslosigkeit in nie gekanntem Ausmaß, Finanz- und Wirtschaftskatastrophe, Notverordnung über Notverordnung, der Reichstag auseinandergelaufen, der Opposition Arbeit durch Ausnahmegesetze bedroht, die Finanzreform Brüning—Dietrichs verpufft, die Roggenstützungsgelder unnütz vertan, Dr. Curtius Abdankung von eigenen Anhängern verlangt, in Frankreich der wildeste Nationalismus am Ruder, der sein höchstes Glück darin sieht, uns täglich neue Fußtritte zu versetzen, der Pole drohend vor Danzig und Ostpreußen usw. usw.

Ja, das unerbittliche Schicksal, das Dummheit und Feigheit über Deutschland verhängte, es nimmt seinen Gang, der deutsche schaffende Mensch, er muß den Kelch des Leids bis zur Neige leeren.

Moratorium, fleht man schüchtern in den Kreisen der Regierung. Nichts nützt das. Man muß neue Verhandlungen über die Schuldfrage zuerst und dann die Reparationsfrage ertrotzen. Man muß dem Volke zeigen, was ist, und durch das Schreckensbild den einheitlichen Willen zur Freiheit schaffen.

Erst sanieren, dann Revision, will Brüning. Unsinn! Das Volk verhungert. Außerordentliche Zeiten fordern gebieterisch außerordentliche Männer. Männer, die nicht faseln von Völkerversöhnung und Weltfrieden. Männer, die nur eins kennen: ein freies Volk. Solche Männer sehen wir in der Regierung von heute nicht.

Auch die neuen Pläne eines Dr. Brüning fassen am falschen Ende an. Sie werden das Gegenteil von dem bringen, was beabsichtigt ist, nämlich, noch größere Verelendung der Massen, dadurch noch größere Verringerung der Kaufkraft, dadurch noch größeren Zusammenbruch in Mittelstand und Industrie.

Nie so klar wie in den letzten Monaten konnte man den Unsinn der Parteiemwirtschaft und den Wahnsinn des Klassenhasses von rechts und links erkennen. Nie so klar wie jetzt sah man die Schicksalsverbundenheit der Stände und Klassen so deutlich. Nie schälte sich so bis zur höchsten Klarheit heraus die Notwendigkeit und Wahrheit des Nationalsozialismus. Ein durch gleiches Blut verbundenes Volk steht, von Stümpern an den Abgrund des Todes gebracht, durch unsittliche Parteien künstlich uneins gemacht, im Innern zerrissen und schwach da. Ihr alle, die ihr gleichen Blutes seid, ob Hand- oder Kopfarbeiter, ob Mittelständler oder Industrieller, ob Bauer oder Besitzloser, ihr gehört zusammen in eine große Abwehrfront des schaffenden Volkes. Nur wenn alle sich zur Volksgemeinschaft im nationalen Sozialismus zusammenfinden, dann werden wir den Unsinn der letzten zwölf Jahre überwinden. Deutscher, besinne dich, es ist die höchste Zeit! Hinein in die Freiheitsfront! Wir wollen nicht länger Sklaven sein!

Das Zentrum „Herhören".

Das Reichsbanner arbeitet.

Berlin. Die radikaldemokratische Partei hielt am Dienstagabend im Lehrervereinshaus eine Kundgebung ab, auf der das Reichsbanner vor Beginn der Versammlung Flugblätter und Schriften mit unglaublich niederträchtigen Hetzereien verteilte. In einem Hetzblatt gegen die Reichswehr hieß es z. B.,

die Reichswehr habe bei ihrem Einmarsch in Sachsen 1923 „mehr der armen Teufel getötet, als die Franzosen im Ruhrgebiet . . . ."

„Die Reichswehr hauste in Thüringen, wie es gutdisziplinierte Truppen nicht einmal im Feindesland tun".

Das Flugblatt schließt mat der Aufforderung: Pfaffen jeder Art und Kapitalisten davonzujagen.

Wie in Spanien.

Schluß mit dem Parteifunk!

Beinahe täglich müssen die nationalen Rundfunkhörer Vorträge marxistischer Parteifunktionäre oder Uebertragungen roter Parteiveranstaltungen über sich ergehen lassen. Besonders kraß war dieser Mißstand am 1. Mai ds. Js., wo die Sender zur Uebertragung bolschewistischer Kulturpropaganda mißbraucht wurden. Auf die zahllosen Beschwerden der Mehrzahl der Rundfunkhörer antwortete die Reichsrundfunkgesellschaft immer mit der Ausrede, der Rundfunk sei natürlich vollkommen neutral und übermittle eben alle „Kultur"-Programme. Diese heuchlerische Maske ist den Herren nun vom Gesicht gerissen, sie mußten jetzt offen ihre rote Parteipolitik eingestehen.

Der Reichsverband deutscher Rundfunkteilnehmer hatte nämlich als korporatives Glied des „Kampfbund für deutsche Kultur" die Uebertragung eines Ausschnittes der Potsdamer Pfingsttagung beantragt. Der Reichsverband, hinter dem heute schon Hunderttausende deutscher Hörer stehen, hatte sich bereit erklärt, die Manuskripte der Referate vorher einzusenden und besonders darauf hingewiesen, daß das zu übertragende Programm keinerlei parteipolitische Tendenz enthielte. Der Programmausschuß der deutschen Rundfunkgesellschaft hat jedoch die Uebertragung abgelehnt, weil es sich in diesem Falle um eine Veranstaltung handelt, die einen parteipolitischen Charakter trägt."

Die Reichsrundfunkgesellschaft hat damit unter offensichtlicher Verfälschung der Tatsachen Farbe bekennen müssen. Es ist Aufgabe der deutschbewußten Bevölkerung, dafür zu sorgen, daß aus diesem Parteifunk ein deutscher Rundfunk werde.

Was wird aus der Saar?

Die Niederlage Briands bei der Präsidentenwahl der Sieg von Coty und Genossen großgefütterten Kriegspartei in Frankreich, die geschlossene Einheitsfront gegen Deutschland-Oesterreich in Genf, das alles wirft ein grelles Licht auf die Dinge in Europa, wie sie in Wirklichkeit sind. — Es ist bisher von deutscher Seite lange nicht oft genug und durchaus nicht mit der notwendigen Bestimmtheit betont worden, daß in dem leider so großen Komplex ungelöst gebliebener Fragen zwischen Deutschland und Frankreich die der Saar in allererster Linie steht. — Wohl arbeitet die Propaganda Frankreichs im Saargebiet mit Hochdruck, wohl fließen ihrem Fonds aus Paris und dem ganzen übrigen Lande immer neue Millionen zu, die das Abstimmungsergebnis von 1935 entscheidend beeinflussen sollen. — In Deutschland dagegen ist alles still; wir haben augenscheinlich für die Saar keine Zeit und kein Geld; es sind wichtigere, aktuellere Probleme zu lösen, und was der Gründe mehr sein mögen, die man für diese völlig unbegreifliche Interessenlosigkeit ins Treffen führt. Wahrscheinlich soll erst wieder einmal gewartet **werden**, bis dem deutschen Volke eines Tages, wenn es zu spät sein wird, die Augen aufgehen werden. Denkt denn niemand mehr daran, wie es mit Oberschlesien war? Werden wir in Genf denn nicht immer wieder daran gemahnt, daß der Völkerbund keine neutrale, unparteiliche Stelle ist, sondern immer nur zu Frankreichs Diensten steht?

Die sterbende Wirtschaft.

Young-Silberstreifen stehen über dem Horizonte des ersten Young-Erfüllungsjahres. Wie verlogen die Prophezeiungen der Erfüllungspolitiker waren, die den wirtschaftlichen Aufstieg predigten, erkennt man an der stets wachsenden Zahl der Zusammenbrüche von Wirtschaftsunternehmungen. **Das Jahr 1930 brachte 18 389 Konkurse**, gegenüber einem Jahresdurchschnitt von 9000 vor dem Kriege. Nicht einbegriffen in diese Elendszahl des Jahres 1930 sind die Konkurse, die mangels Masse abgewiesen wurden, ebenso nicht die außergerichtlichen Vergleiche.

Mindestens 1 Milliarde gehen alljährlich der deutschen Wirtschaft auf diese Weise verloren.

„Der selbständige Mittelstand in Landwirtschaft, Gewerbe und Handel ist in Gesetzgebung und Verwaltung zu fördern und gegen Ueberlastung zu schützen", so sagt uns Artikel 164 der Weimarer Verfassung. Graue Theorie! Aber die Praxis?? Das ist „Friede, Freiheit und Brot", wie uns die Novemberverbrecher 1918 verhießen.

Was ist paradox?

Wenn der kaufmännische und gewerbliche Mittelstand zu seinem Anzeigenorgan die Kommunistische „Arbeiter-Zeitung" die Todfeindin jenes Mittelstandes benutzt und durch Anzeigengelder die KPD. unterstützt.

Es wirkt wie ein Hohn, inmitten der Mittelstandsanzeigen fettgedruckt die Worte zu lesen:

„Das Unternehmen der Arbeiterschaft ist nur der Konsumverein!"

Deutscher Michel, wann fängst du an zu begreifen?

Kollektivierung der Bauernwirtschaft in Ingermanland.

Moskau. Trotz der finnischen Protestnote wegen der Lage der finnischen Bauern in Ingermanland wird die Kollektivierung unter der Führung der finnischen kommunistischen Partei weiter fortgesetzt. In russischen amtlichen Kreisen wird erklärt, daß die Kollektivierung Ingermanlands Ende dieses Sommers abgeschlossen werden würde. Gegen die widerspenstigen Bauern sollen strengste Maßregeln bis zur Verbannung nach Sibirien angewandt werden.

Vom Totentanz der SPD.

Je näher der Leipziger Parteitag heranrückt, um so ergötzlicher ist es, den Eiertanz der sozialdemokratischen Parteibürokratie mitanzusehen. Es ist nicht so sehr die „Abrechnung", als die verzweifelten Versuche, die Partei vor dem Absterben zu retten. Der Schrei nach der Jugend geistert in den leblosen Gefilden der SPD., das Fehlen des Nachwuchses rüttelt auf einmal an dem Bestande dieser Partei der Fünfzigjährigen. Die Erkenntnis des drohenden Verfalles bricht langsam in die Gehirne der meist verkalkten und verspießerten Bonzen und Funktionäre ein. Darum suchen sie durch neue Anstrengungen der Demagogie und des Liebeswerbens die Jugend anzulocken. Es ist bezeichnend, daß im selben Atemzuge mit dem Schrei nach der Jugend die Hetze „Kampf dem Faschismus" als Grundsatz der Parteiarbeit genannt wird. Man hat erkannt, daß die deutsche Jugend nur in einem Lager zu finden ist, unter dem Banner der nationalsozialistischen Bewegung.

Die Vorschläge für die Agitation unter der Jugend sind für den Grad des sozialdemokratischen Parteimißstandes bezeichnend. Die „Jungsozialistische Bewegung" soll vollkommen aufgelöst werden. Dafür will man einen Funktionärs- also Bonzenkörper aus den Reihen der „Jugendgenossen" aufbauen. In einem Leitartikel des „Vorwärts" wird der Feldzugsplan zur Eroberung der Jungwählerschaft entworfen. „Tore auf zur praktischen Mitarbeit", beginnt das Elaborat und später heißt es dann: „Auch heute muß die Sozialdemokratie dadurch ihre Werbe- und Anziehungskraft auf die junge Generation steigern, indem sie sich die Aktivität und den Elan der Parteijugend nutzbar macht. Und die Zahl der Junggenossen, die die Sozialdemokratie für diese Agitation einzusetzen vermag, ist, wie die Altersstatistik des neuen Parteijahrbuches zeigt, nicht gering. Man darf mit 69 000 im Alter von 20 bis 25 und mit 107 000 im Alter von 25 bis 30 Jahren rechnen (?). Diese Zehntausende von jungen Menschen müssen zur Jugend reden, im Dienste der Partei, als Glieder der Partei. Sie sind es, die die Leuchtfeuer (!) des demokratischen Sozialismus aufschichten und brennen lassen müssen." Mit diesem Vorschlage beweisen die sozialdemokratischen Parteipäpste lediglich, daß sie den Sinn des Kampfes der deutschen Jugend nicht begreifen können. Man kann die Jugend heute nicht erkaufen, mit Versprechungen betören, denn sie ist sich zu schade, sich von politischen Geschäftemachern als Mittel zum Zweck mißbrauchen zu lassen. Ein grenzenloser Ekel trennt die Träger der deutschen Zukunft von diesen ewigen Parlamentariern, welche Deutschlands Zukunft verrieten und denen Freiheit und Ehre nichts, die Partei und das Mandat alles bedeutet! Der Platz der deutschen Jugend ist nicht in den Reihen dieser mühsam zusammengehaltenen Parteien, die täglich um parlamentarische Vorteile ihre „Weltanschauungen" und „Grundsätze" preisgeben. Die Fronten klären sich mehr und mehr. Das Bürgertum kämpft wie der Marxismus die letzten verzweifelten Schlachten gegen das erwachende junge Deutschland. Diese Jugend ist in schwerer Notzeit aus Blut und Eisen geboren, sie geht ihren Weg in die neue Zukunft, sicher und zielbewußt, unaufhaltsam!

RUNDFUNKPROGRAMM

Gleichbleibende Tages-Einteilung der Wochentage.

Von 5.45 Uhr bis 15.00 Uhr.

5.45 Zeitangabe.
5.50 Wetterbericht und Landwirtschaftsmeldungen.
6.45—8.00 Schallplattenkonzert.
6.55 Wetterbericht.
7.00 Zeitangabe.
8.00 Wetterbericht. Funk der Hausfrau.
12.10 Wetterdienst.
12.20 Börsenfunk.
12.40 (Nur Montags) Bremer Futtergetreidemarkt.
12.55 (Außer Sonntags) Nauener Zeitzeichen.
14.05 Nachrichtendienst.
14.45 Schiffahrtsfunk.
15.00 Börsenfunk.

Sonntag, den 31. Mai 1931.

7.00 Hamburger Hafen-Konzert. — 8.25 Jiu-Jitsu. — 8.40 Wirtschaftliche Zeitfragen. Fischerei und Fischhandel. — 10.00 Stimmungsbild vom Schwanenwik. — 10.30 Konzert des Harburger Sängerchors v. 1881. — 11.30 Bach-Kantate Nr. 176. — 12.15 Kirchliche Feierstunde. — 13.05 Mittagskonzert. — 14.00 Mai- und Wanderlieder. — 14.30 Erster Rundgang durch die Landwirtschaftliche Ausstellung. — 15.00 Müttersingen. — 15.30 Persönliches Erleben mit Gorch Fock als Soldat. — 16.30 Wohltätigkeits-Konzert. — 17.30 Kavallerie-Konzert. — 18.30 Die musikalische Feierstunde: Das Meer. — 19.30 Nordwestdeutsche Städte und ihre Sportanlagen. — 20.00 Madame Favart. — 22.45 Aktuelle Stunde. — 23.15 Tanzfunk.

Montag, den 1. Juni 1931.

6.45 Frühkonzert. — 11.00 Wesen und Bedeutung der Landwirtschaft für das deutsche Volk und die Bedeutung der Wander-Ausstellung. — 11.30 Paul Godwin spielt. — 12.30 Schafzucht ist rentabel. Vortrag von Dr. Wohlrab. — 14.15 Neue Schallplatten der Woche. — 16.15 Deutsche Jugendstunde: Heitere Vorlesungsstunde von Willi Kruse. — 17.00 Aus alten Almanachen. — 17.35 Arbeitsmethoden und Arbeitsmöglichkeiten in Afrika. Vortrag von Egon Bandmann. — 18.00 75 Jahre deutsche transatlantische Dampfschiffahrt. — 18.15 Die bunte Stunde. — 19.05 Vom Laienspiel und geistlichen Festspiel des Barock. — 19.30 Stunde der Werktätigen: Gedanken zur Arbeitslosigkeit. Fünftagewoche. — 20.00 Von Elfen und Geistern. — 21.00 Geniale Jugendkompositionen. — 22.40 Konzert im Café Astoria. — 23.20 Konzert im Café Wallhof.

Dienstag, den 2. Juni 1931.

6.45 Frühkonzert. — 7.05 Brunnenkonzert aus Bad Nenndorf. — 11.00 Dichter erzählen aus ihrem Leben und lesen aus ihren Werken. — 11.30 Versuche mit der Klasse vor dem Mikrophon. — 12.00 Eröffnung der Wander-Ausstellung der DLG. in Hannover. — 14.15 Schallplattenkonzert. — 16.15 Autorenstunde: Max Sidow. — 16.45 Operetten- und Schlagerlieder. Gesungen von Liesl Renard. — 17.15 Der Bildhauer Hugo Lederer. — 17.40 Auf dem Wege zur evangelischen Weltkirche. — 18.05 Die bunte Stunde. — 18.45 Kraftfutter von Wiesen und Weiden. — 19.10 Die Motorisierung Afrikas. — 19.45 Carl Maria von Weber-Stunde. — 20.45 Manfred Hausmann in Amerika. — 22.20 Aktueller Dienst. — 22.30 Unterhaltungskonzert.

Bekanntmachung.

Alle zu der von den Partei- und Fraktionsleitungen der drei Hansestädte Hamburg-Bremen-Lübeck veröffentlichten Denkschrift „Der Hansische Bund" erscheinenden Presseäußerung der gesamten Presse sind an Bezirksleiter Pg. Kurt Thiele, Bremen, Pelzerstraße 12-13 einzusenden.

Artikel und Aufsätze zu der Frage der Neuregelung des staatlichen Verhältnisses der drei Hansestädte untereinander und zum Reich aus der Feder von Parteigenossen bedürfen zur Veröffentlichung der Genehmigung seitens der hierfür geschaffenen Zentralstelle. Sie sind zu diesem Zwecke an Bezirksleiter Pg. Kurt Thiele, Bremen, Pelzerstr. 12-13 einzusenden, der sie weiterleitet.

NSDAP Bremen.

Geschäftsstelle: Pelzerstraße 12/13.
Fernsprecher: Domsheide 20 012.
Geschäftszeit: 8.30 bis 20 Uhr durchgehend.
Postscheckkonto: Hamburg 79 121 Wilh. Mohrmann.
Ortsgruppenleiter: Pg. Kurt Thiele, M. d. R. (ist nur nach vorheriger Anmeldung nachmittags von 16.30 bis 18.30 Uhr zu sprechen.)

Sektion Westen.

Der Sektions-Führer West ist jeden 1. und 3. Dienstag eines Monats auf der Geschäftsstelle, Pelzerstraße 12/13, zwischen 7½ und 8½ Uhr abends zu sprechen.

Sektion Habenhausen.

Der Sektions-Führer Habenhausen ist jeden 1. und 4. Dienstag in seiner Wohnung zu sprechen.

Sektion Neustadt.

Der Sektions-Führer Neustadt ist jeden Montag und Dienstag abend von 8—10 Uhr in seiner Wohnung zu sprechen.

Sektion Mitte.

Sprechstunden des Sektionsführers am ersten und dritten Montag jeden Monats von 20 bis 21 Uhr auf der Parteigeschäftsstelle.

Sektion Findorff.

Der Sektionsführer ist jeden Montag auf der Geschäftsstelle Pelzerstraße, abends von 20 bis 21 Uhr, zu sprechen.

Sektion Schwachhausen: Ersten und dritten Montag von 8 bis 9 Uhr abends auf der Parteigeschäftsstelle.

Sektion Huchting.

Der Sektionsführer ist jeden ersten Montag eines Monats in seiner Wohnung zu sprechen.

S.A. (Sturmabteilung).
Geschäftsstelle: Pelzerstraße 12/13.
Fernsprecher: Domsheide 20 012.
Geschäftszeit: 9—13 und 15—19 Uhr.
Sonnabends 10—14 Uhr.

N.S. D. Ärztebund.
Geschäftsstelle: Pelzerstraße 12/13.

NSLB. (Nationalsozialistischer Lehrerbund).

Anmeldungen zum Nationalsozialistischen Lehrerbund werden jeden nachmittag (außer Sonnabend) auf der Parteigeschäftsstelle, Pelzerstraße 12/13, entgegengenommen.

Deutscher Frauenorden.
Geschäftsstelle Pelzerstraße 12-13.
Zusammenkunft alle 14 Tage Mittwochs.

Sprechzeit: Dienstags v. 10 bis 1 Uhr, Freitags 4 bis 7 Uhr.

N.S.S. (Nationalsozialistischer Schülerbund).
Geschäftsstelle: Pelzerstraße 12/13.

Sprechstunden: Gauleiter Mittwochs ab 19½ Uhr, Bezirksführer täglich ab 18 Uhr, Bezirks-, Kultur- und Pressewart Freitags von 19.30 Uhr ab.

Die Geschäftsräume befinden sich jetzt Pelzerstr. 12-13 Hinterhaus 2. Stock. Wir bitten noch um einige Stühle und Tische.

H.J. (Hitler-Jugend).
Geschäftsstelle: Simonstraße 25 II.
Sprechst. des O.G.F. Sonnabend nachm. 17—19 Uhr.

Verantwortlich: Politik (Reichs- und Bremische): Hanskarl von Sichart; für Lokales und Bewegung: Johannes Claus; für Feuilleton: Heinz Wegener; für den Anzeigenteil: C. A. Güldner; sämtlich in Bremen. — Druck und Verlag: Ad. Jsensee, Oldenburg. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Haake-Beck das deutsche Qualitätsbier

Die Beamten wachen auf.

Protestkundgebung im Sportpalast.

Der Deutsche Beamtenbund veranstaltete im Berliner Sportpalast eine Kundgebung. Bereits nach den ersten Worten des Bundesvorsitzenden Flügel über den Gehaltsabbau setzte unter den Anwesenden ein Sturm der Entrüstung ein. Als der Vorsitzende dem Reichsfinanzminister für den Vorsatz dankte, auf jeden Fall einen weiteren Gehaltsabbau zu verhindern, unterbrach ihn minutenlanger Lärm und Pfeifen.

Zum Schluß wurde unter lebhaftem Beifall einstimmig

eine Entschließung

angenommen, in der es u. a. heißt:

„12 000 im Sportpalast zu Berlin versammelte Beamte aus allen Teilen des Reiches nehmen mit Entrüstung davon Kenntnis, daß im Rahmen der wirtschafts- und finanzpolitischen Maßnahmen der Reichsregierung wiederum eine Sonderbelastung der Beamten beabsichtigt wird. Sie betonen, daß die bereits vorgenommene Belastung die wirtschaftliche Lage der Beamten sehr erschüttert hat. Jetzt, wo Forderungen nach einer weiteren erheblichen Gehaltskürzung verstärkt auftreten, sei mit aller Deutlichkeit gesagt, daß eine Gehaltskürzung sowohl wie auch jede andere Sonderbelastung für die Beamten unerträglich ist. **Jeder Glaube an Recht und Gerechtigkeit geht dadurch verloren.** Die Beamtenschaft hat sich noch niemals einer allgemeinen Hilfsmaßnahme zur Beseitigung öffentlicher Notstände verschlossen. Einmütig und geschlossen aber wehrt sie sich gegen die neuen Pläne. Außerdem ist die Beamtenschaft der Auffassung, daß in Zeiten einer solchen allgemeinen Volksnot

politische Zahlungen nicht geleistet werden können.

Vereint mit ihren Führern aus dem ganzen Reiche machen die Versammelten alle Verantwortlichen im Staate darauf aufmerksam, daß die Geduld der Beamtenschaft einer weiteren Belastungsprobe **nicht mehr standhält.** Arbeitsfreude erlahmt, die Staatsverdrossenheit wächst, der Volksstaat gerät in Gefahr. — Niemand überhöre unseren Warnungsruf!"



Boots-, Bade-, Tennisschuhe

Sandaletten, Opanken - - - -

für die heißen Tage, leicht, luftig, angenehm und bequem in großer Auswahl und allen Preislagen!

Schuhhaus **Wachendorf**

Ostertorsteinweg 49 beim Schauspielhaus
Filiale: Obernstraße 22 — 24

Nationalsozialist!

Werbe für dein Kampfblatt

Gaststätten

Ostertor-Klause Café Hübscher
Täglich KONZERT
Bis 4 Uhr nachts geöffnet!

Rudolf Kaas-Betriebe
am Hauptbahnhof

Regina das zeitgemäße Haus
Kabarett und Kaffeehaus

Grinzing zum Heurigen
der Wiener Stimmungsbetrieb

Tivoli Spiel-Kaffee
CASANOVA die vornehme Tanzbar

Besucht Bremens führende Vergnügungsstätten:

ASTORIA
Cabaret Theater Varieté
Sehenswürdigkeit
Nur Künstler und Kapellen von Weltruf
Abend- u. Nacht-Programm
Jeden Mittw. Sonnab. u. Sonntag
4 UHR TANZ-TEE
mit großem Programm

ATLANTIK TANZPALAST
Das behagliche stimmungsvolle Cabaret. Tägl. 2 Künstlervorführg. - 4 Uhr Tee u. 8½ Uhr
Kein Weinzwang Eintritt frei
Bier-Bar Alt-Wien
Rheinterrassen
Atlantik-Kaffee
Bremens schönstes Konzertkaffee ab 4 Uhr
große Künstlerkonzerte erstklassiger Kapellen

Reichsadler
Tägl. Konzert und Gesellschaftstanz
Bis 4 Uhr geöffnet!
Spez.: Hühnersuppe u. Mocturtle in Tassen

FEDDEN
Die führende Vergnügungsstätte d. Ostens
Café - Tanzpalast - Bar
Clubräume

Klinkerhaus
Bürgerl. Küche / Gut gepflegte Getränke
Hotelzimmer - Einheitspreis 4.50 Mk. einschl. Frühstück und Bedienung
Tischtennis — Klubzimmer

München **Pension Bristol**
Schwanthalerstrasse 51 Inh. K. Stöttner
2 Minuten vom Hauptbahnhof
Behagliche, saubere Zimmer
Solide Preise, mit u. ohne Pension

Stadttheater.

Heute, 20 Uhr, 191. Ab.-Vorst.
Ende ungefähr 22.45 Uhr
Hoffmanns Erzählungen

Sonntag, 19.30 Uhr, 192 Ab.-Vorst.
Ende ungefähr 22.30 Uhr
In neuer Einstudierung
Der Wildschütz

Montag, 20 Uhr: Geschlossene Vorst.

Dienstag, 20 Uhr, 193. Ab.-Vorst.
Idomeneo
Oper von W. A. Mozart
Neubearbeitung von Lotoar Wallerstein und Richard Strauß

Mittwoch, 20 Uhr, 194. Ab.-Vorst.
Der fliegende Holländer

Winkelmann-Uhren
genaue Zeit
D. 29718 **Papenstr. 17**

Den guten Maßanzug?
Nur von
Pg. Rud. Steinke jetzt Goethestr. 28
Reelle Preise. gar. guter Sitz

Decken Sie Ihren Bedarf bei unseren Inserenten

Die zinslose Tatbewegung!

RING DER BAUWERTE

Zinslose Darlehn für Eigenheim-Bau und Hypotheken-Ablösung.
Auskunft durch:
Bau- u. Wirtschaftgem.
e. G. m. b. H., Bremen, Martinistr. 12

Herren-Frisier-Salon
Marktstr. 20 und Petristraße
Erstkl. schnelle Bedienung
Solide Preise
H. Kobbenbrink
Arbeitslose Parteigenossen gegen Ausweis halbe Preise

Bremer Land Radio
Auf den Häfen 83
Komplette Radio-Anlagen
Sprechapparate Schallplatten

Typograph setzer
zur Aushilfe gesucht.
Zu erfrag. in d. Gesch.-St. d. Blattes.

Frischens
Privat-Handelsschule
Bredenstr. 14. Eintritt täglich!

Echt Ammerländische Schinken
und Fleischwaren empfiehlt
Pg. Harbert A. Ulland
Bad Zwischenahn i. O.

Fahrräder Radio
Sprechapparate
Reparaturwerkstatt
Fahrradhaus
Otto Löblich
Wallerheerstr. 71. Tel. Rol. 8828.
Günstige Zahlungsbedingungen

Molkereiprodukte
Butter Eier Käse Wurstwaren
Pg. L. Schreiber
Verkaufsstand: Domshof (Hauptreihe) u Hohentorsheerstr 103

Fahrräder
vom Billigsten bis zum Besten
Ersatzteile für alle Fabrikate
Reparaturwerkstatt
O. P. Grunitz, Steintor 36

Nur Lützowerstraße 76
Handschuhe f. Damen u. Herren in Leder u. Stoff. Gr. Auswahl in Oberhemden, Krav., Socken etc.
HUGO WEBER Wwe. Tel. Rol. 6428

Gutschein!
Gültig für Kleine Anzeigen bis 6 Zeilen. Für diesen Gutschein erhalten Sie
eine Anzeige
unter Mieten u. Vermieten, Kaufges., Kaufangebote, Stellenmarkt etc. in der Größe von 6 Zeilen bei Zuzahlung von nur 50 Pfennig.
Gültig bis zum 30. Juni 1931.

Mietgesuche.
Alt. kinderl. Ehepaar sucht per 1. 10. 3—4-Zimmer-Etage mit Heiz., Balkon u. Zubehör, mögl. abgeschl., bis Mk. 100.—
Offerten unt. T. 103 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Zu vermieten.
2 möbl. Zimmer mit Bad
30 und 35 Mark.
Georg Gröningstrasse 135

Verschiedenes
Husl.-Radio für 4 Röhren 35.— RM. bar, bess. A. E. G mit 50.- M. Anz. u. 3.- M. Raten. H. Fangmeier, St. Magnusstr. 21, Bremen

Bruno Mulde Stempelfabrik Bremen Wagenfeldstr. 1a Gravierungen Wäschenschablonen
Vereinsabzeichen

Heißmangel-Plätterei
Plätten die Std. 1.90
Abhol. u. bringen frei
Block, Lessingstr. 10

Unterricht.
Englisch Spanisch
Monatlich 3 Mk.
Sprachlehr. Arnold
Argaritorstrasse 5.

Grinzing-Garten Dienstag, 2. Juni
1. Konzert
des Bremer Philharmonisch. Blas-Orchester nachm. 4—7 Uhr, abends 8—11.30 Uhr
Eintritt nachm. 20 Pfg., abends 30 Pfg.
Abonnementskarte für 14 Konzerte 2,50 Mk.
Nur noch 2 Tage!

Grinzing-Garten	Regina	Grinzing
Glazeroff-Revue	Das fabelhafte Programm	zum Heurigen
12 Bilder	**Gerd Sascha**	**1 Lit. Heurigen** Mk 2.70
4 Uhr 8 Uhr	**Heinr. Stengel A. u. M. Piala**	Der grosse
(bei ungünstiger Witterung i. Alkazar)	usw. 8 Uhr	**Stimmungsbetrieb!** Die ganze Nacht!

„Tha-Ga-Kaffee"
ist immer noch der beste . . .



Tha-Ga-Qualitäts-Kaffee

III. Sorte, Pfd. nur	2.40	Perl Nr. 3 Pfd.	2.60
II. Sorte, Pfd. nur	2.80	Perl Nr. 2 Pfd.	3.20
I. Sorte, Pfd. nur	3.60	Perl Nr. 1 Pfd.	3.60

Außerdem gebrannte Kaffees, das Pfd. nur 2.-, 1.80

Tha-Ga-Mischungen
(aus reinem Bohnenkaffee und Korn)
lose . . . . . das Pfd. nur 1.50, —.90, —.70
Kaffee-Korn, in Paketen . . . . . Pfd. 1.80, 1.40, 1.—

Tha-Ga-Tee — ein Genuß
Java-Broken, sehr ergiebig . . . . . Pfd. 4.-
Ostfriesische Mischung, Pfd. 6.-, 5.20, 4.80, 4,40
Ceylon - Orange - Pecco, feines Aroma, Pfd. 5.60
Hochfeiner Darjeeling, das feinste, ... Pfd. 6.80

Sammeln Sie Tha-Ga-Gutscheine
Hamburger Kaffeelager
THAMS & GARFS
Faulenstr. 40 Ostertorsteinw. 93 Nordstr. 269
Hemelingen, Bahnhofstraße 16

FAMILIEN-NACHRICHTEN

Geboren: Friederich Wolters u. Frau Helma geb. Lüllmann (Knabe). — Heinrich Osterhorn und Frau Gesi geb. Briese (Mädchen). — Helmuth Schünemann u. Frau Maria geb. Garny (Knabe). — Hans Addix u. Frau Minette geb. Ließ (Knabe). — Adolf Neitzart u. Frau Clara geb. Linne (Knabe). — Hans Kirste u. Frau Trudel geb. Kirchheim (Knabe).

Verlobt: Elfriede Fröhlke u. Hermann Nebers. Marga Bischof und Heinz Fasching, Wallstätt. — Friedel Bäsecke und Richard Jäger. — Henny Rödenbeck und Heinrich Muus. — Margarethe Menzer und Otto Wittig. — Lina Schwerdtfeger und Hermann Bathmann.

Verstorben: Meta Pauls geb. Hilstedt im 75. L. — Karl Heiz Meyer im 33. L. — Georg H. Brehms im 52. L. — Hanny Bödeker geb. Brakmann im 46. L. — Friedrich Jantzen im 67. L. — Karl Junge im 43. L. — Johanne Meyer geb. Kattau im 71. L. — Lili Malufius geb. Droop im 85. L. — Adelheid Runde geb. Christoffers im 65. L. — Catharina Balcke. — Edwin Apmann im 59. L. — Gustav Niehr im 61. L. — Wilhelm Bielefeld im 53. L. — Dorothea Gelhaus geb. Boß im 81. L. — Heinrich Zeidler im 62. L. — Johanna Burtscher geb. Jürgens im im 62. L. — Johanna Burtscher geb. Jürgens im 76. L. — Wilhelm Berner im 73. L. — Marie Meyer im 80. L.

Patent Gebrauchsmuster- und Warenzeich.-Anmeldg. für In- u. Ausland durch Patent-Ingenieur
Otto Fritsch, Klosterstr. 2-5 a. d. T.

Otto Conradt
Großschlachterei und Fleischwarenfabrik.
ff. Bockwurst, Gornedbeef, sow. alle Fleisch- und Wurstwaren zu billigsten Tagespreisen
Falkenstraße 35a.
Fernruf Roland 5693

Aus Bremen Stadt und Staat.

Stahlhelmmarsch nach Breslau.

Am Mittwoch abend hatte der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, Gau Bremen, zu einer öffentlichen Gauversammlung zur Verabschiedung der Breslaufahrer eingeladen. Nach dem Einmarsch der Fahnen eröffnete Gauführer Hinsch die Versammlung mit kurzer, aber kerniger Ansprache, in welcher er daran erinnerte, daß Cato vor 2000 Jahren zwischen dem 2. und 3. punischen Kriege Tag für Tag seinem Volke ein ceterum censeo zugerufen habe. Wie damals rief heute der Stahlhelm dem deutschen Volke zu: ceterum censeo, der deutsche Osten muß wieder zurückgeholt werden. Daher fahre der Stahlhelm heute nach Breslau. Für jeden Teilnehmer werde ein solcher Frontsoldatentag, über dem der Autoritätsgedanke, der Wehrwille, der Glaube und ganz Deutschland ruhe, zu einem Erleben. In früherer Zeit hätten die Deutschritter auf der stolzen Marienburg und dann Friedrich der Große um den deutschen Osten gerungen und jetzt habe sich der Stahlhelm das gleiche Ziel gesetzt, denn — ceterum censeo, sagte Gauführer Hinsch, daß der Osten dem deutschen Volke wieder einzuverleiben ist.

Anschließend fand in feierlicher Weise die Verpflichtung von rund 200 Stahlhelmkameraden statt.

In launiger Art und mit Beifall aufgenommen begrüßte der Gauführer dann noch nachträglich die anwesenden Spitzel und richtete an die inoffiziellen Vertreter der Volkszeitung und sonstiger Reichsbananenblätter die Aufforderung, nun doch wenigstens einigermaßen objektiv zu schreiben. Die Pausen wurden von der Gaukapelle mit flotten Märschen ausgefüllt. Um 10.30 Uhr trat der Stahlhelm in der Humboldstraße an und marschierte mit klingendem Spiel über Dobben, an der Weide zum Bahnhof. Eine nach tausende zählende Menschenmenge marschierte im Schritt und Tritt zum Bahnhof mit. Wenn das Casino einem kleinen Heerlager glich, findet der Marsch und die Verladung nur einen Vergleich in den ersten Tagen des Weltkrieges 1914. An der Weide grüßten unsere S.A.-Leute und Parteigenossen zu etwa 200 Mann den vorbeimarschierenden Stahlhelm mit erhobenem Arm. Nur kurze Zeit nahm die Verladung in Anspruch und unter den Klängen der Musik und freudigem Abschiedwinken rollte der Zug zum Bahnhof hinaus. Gau Bremen war auf dem Marsch nach Breslau.

Für Senkung des Zinsfußes.

Von der Fraktion der NSDAP. ist dem Senat folgende kleine Anfrage zugeleitet worden:

Ist der Senat bereit, die Sparkasse in Bremen in Anbetracht der erheblichen Spanne zwischen dem Zinsfuß für Einlagen und dem für Darlehen zu veranlassen, letzteren wesentlich zu senken, damit die Gemeinnützigkeit des genannten Instituts stärker in Erscheinung tritt?

Schriftliche Antwort genügt.

Außerdem wurde noch nachstehender Antrag eingebracht:

Der Senat wird ersucht, die Polizeidirektion anzuweisen, den Polizeistreifen Anweisung zu geben, die Arbeitszeitschutzgesetze in den Betrieben für Arbeiter und Angestellte zu überwachen und die Gewerbe- und Handelsaufsicht bei der Tätigkeit zu unterstützen. Die Bestimmungen in Preußen und in anderen Ländern haben sich seit Jahren bewährt und sind sinngemäß für Bremen anwendbar.

Orgelkonzerte im Bremer Dom.

Außer den regelmäßig wöchentlichen Orgelstunden die immer Donnerstag nachmittag um 19 Uhr ausgeführt werden und in allen Kreisen der Bremer Bevölkerung großen Anklang gefunden haben, veranstaltet Domorganist Musikdirektor Richard Liesche an den Ankunftstagen der Lloydschnelldampfer „Bremen" und „Europa" um 17.30 Uhr etwa halbstündige Orgelkonzerte, die den Besuchern des Domes einen guten Eindruck von der Macht und Fülle der bekannten Sauer-Orgel der Kirche und wiederum auch von der Zartheit ihrer Register vermitteln werden. Musikdirektor Liesche, seit 1930 Domorganist und Direktor des Domchores zu Bremen, ist ein Schüler des Thomaskantors Professor Dr. Straube-Leipzig und zählt selbst zu den führenden deutschen Kirchenmusikern. Im Rahmen der Orgelstunden wird Musikdirektor Liesche Werke der gesamten klassischen und modernen Orgelliteratur zum Vortrag bringen; das Programm wird jeweils am Eingang des Domes durch Anschlag bekanntgegeben. Der Eintritt ist unentgeltlich. Vor und nach den Orgelkonzerten, um 17 und 18 Uhr, ist außerdem Gelegenheit zur Besichtigung des ehrwürdigen Domes und seines berühmten Bleikellers gegeben.

Opferstöcke im Bremer Dom geplündert. Die Offenhaltung der Domtüren haben sich gewissenlose Elemente zu Nutze gemacht. Wie jetzt festgestellt wurde, sind fünf Opferstöcke im Dom von noch unbekannten Tätern, die sich anscheinend nach der Besuchszeit haben einschließen lassen, erbrochen und beraubt worden.

Zum Margaretentag werden am Sonnabend, den 30. Mai, folgende Musikkapellen zum Besten des Roten Kreuzes spielen: Reichswehr von 12 bis 13 Uhr am Technikum und von 17 bis 18 Uhr in der Böttcherstraße. Philharmonisches Blasorchester von 13 bis 14 Uhr bei Hillmanns Hotel von 17 bis 18 Uhr beim Bischofstor, Wettersäule. Stahlhelm-Kapelle von 17.30 bis 18.30 Uhr Kriegerdenkmal Walle. Brem. Polizeichorkapelle von 17 bis 18 Uhr Altmannshöhe. Verein ehem. Militärmusiker von 19 bis 20 Uhr unter den Kastanien am Herdentor. Lloydkapelle von 16.30 bis 17.30 Uhr Waller Park. Reischke-Kapelle von 7 bis 8 Uhr am Bahnhof.

Montag, 1. Juni, 20,30 Uhr

Casino

Skagerrak-

Feier

Eintritt im Vorverkauf 0,50 RM.
auf der Geschäftsstelle Pelzerstrasse 12-13
An der Abendkasse 0.60 RM.

NSDAP. Ortsgruppe Bremen

* **Blas-Orchester-Konzerte.** Wie uns mitgeteilt wird, finden ab Dienstag, den 2. Juni, in dem den Rudolf Kaps-Betrieben angeschlossenen, neu hergerichteten Grinzing-Garten, Konzerte des Bremer Philharmonischen Blas-Orchesters statt. Die Konzerte, die nachmittags von 4—7 und abends von 8—11½ Uhr stattfinden (nur bei gutem Wetter), werden bis September durchgeführt. Der Eintritt beträgt 20 Pfg. nachmittags und 30 Pfg. abends. Für diese ca. 14 Konzerte werden auch Abonnementskarten zum Preise von 2.50 RM. ausgegeben. Als Dirigenten sind u. a. gewonnen: Ewald Schulz, Fredo Niemann, Otto Reischke, Fridolf Hamann. Wir werden noch gebeten, darauf aufmerksam zu machen, daß die Getränkepreise etc. bei den Konzerten nicht erhöht werden. -g-

Polizeibericht. In der Nacht zum 23. Mai wurden mittels Einbruchs aus einer Schlosserwerkstätte an der Talstraße ein verstellbarer Sperrhaken, ein Etui mit verschiedenen Sperrhaken, ein Bund Sperrhaken, ein Satz Buchstaben (4 mm.), ein Satz Nummern 0 bis 9, ein 3 RM.-Stück, zwei Stahlbürsten (Kennz. Nr. 33) in blauer Farbe, ein Handbohrer und ein amerikanischer Schraubenzieher gestohlen. — Gesichert wurde ein ca. 3 Meter langes Paddelboot mit rotem Anstrich und weißem Bootsdeck. In dem Boote befindet sich eine Kette und ein Korkring. Meldung Polizeihaus, Zimmer 352.

Jugendliche Einbrecher. Ermittelt wurden zwei im Findorffviertel wohnende junge Burschen, die in den Pfingstagen in diesem Stadtteil mehrere Einbrüche ausgeführt haben. Bei einem Kolonialwarenhändler in der Hemmstraße verschafften sie sich Eingang mittels Nachschlüssels und beraubten eine Geldkassette. Außerdem stahlen sie eine goldene Damenuhr mit zwei Brillanten und eine goldene Damenuhr mit der Gravierung „E.W.". Sie wollen eine Uhr in den Dorfkanal und die andere aus einem Kleinbahnzuge Bremen—Lilienthal geworfen haben. Bei einem Friseur drangen sie gewaltsam ein und entwendeten diverse Toilettenartikel. Eine Flasche mit einem Rest Parfüm wurde bei ihnen vorgefunden. Weitere Einbruchsversuche in der Regensburger- und Hemmstraße sind ihnen mißlungen, da sie die Türen nicht öffnen konnten. Die Täter, deren Pfingsttätigkeit trübe Aussichten auf ihr späteres Leben geben können, wurden ihren Eltern zugeführt.

Unfälle. Ein 2jähriges Kind, das auf der Hemmstraße von einem Radfahrer angefahren worden war, zog sich eine Gehirnerschütterung zu. Es wurde seinen Eltern zugeführt. — Einem Hitzschlag erlag im Willehadhaus ein Maurer, der von einem Neubau an der Schopenhauerstraße dort eingeliefert worden war. — Infolge der großen Hitze brach in einem Brauereibetriebe ein Böttcher zusammen, und zog sich beim Fall Kopfverletzungen zu, die seine Ueberführung ins Willehadhaus erforderlich machten.

Deutscher Kolonialverein. Am 31. Mai beginnt die Kolonialwoche auf Helgoland mit der Einweihung der Carl Peters-Denkmals (am 3. Juni) und der Hauptagung des D.K.V. Am 9. Juni Mitglieder-Versammlung, 20½ Uhr, Union, Kol'zimmer. Vortrag des Herrn Rendemann über: „Kolonialpolitik einst und jetzt" mit Lichtbildern aus der Zeit der ersten deutschen kolonialen Erwerbungen. Kol. Nachrichten. Eintritt frei. Gäste sind willkommen.

Bremer Tagung des Hansischen Geschichtsvereins.

Die Tagung des **Hansischen Geschichtsvereins** und des ihm verbundenen **Vereins für niederdeutsche Sprachforschung,** über deren Verlauf im einzelnen zu berichten wir uns hier versagen müssen, hat nicht nur einen tiefen Eindruck von der einstigen Größe hansischer Zeit und ihres politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens hinterlassen, sondern auch von der Liebe und Ehrfurcht, mit der sich die heutige Wissenschaft in diese auch für unser Bremen so bedeutsame Tradition versenkt. Das kam außer in den Begrüßungsansprachen vor allem in einer Reihe bedeutender, von gründlicher Kenntnis zeugender Vorträge zum Ausdruck, die sich mit Rücksicht auf den Tagungsort nicht zum wenigsten mit der Geschichte Bremens beschäftigten. Senatssyndikus Prof. Dr. Entholt leitete am 2. Pfingsttag die Veranstaltungen mit einem Vortrag über **Bremen und seine Vergangenheit** ein, mit dem er an Hand von Lichtbildern einen reichen Ueberblick über die baulichen, wirtschaftlichen und nicht zuletzt auch die kulturellen Leistungen unserer Vaterstadt in alter und neuer Zeit gab. Die Reihe der wissenschaftlichen Vorträge begann dann am Dienstag Prof. Dr. Meyer-Göttingen mit seinen **neuen Forschungen über den Bremer Roland,** die auf sehr gründlichen Untersuchungen beruhten und eine neue Klärung der Bedeutung dieses alten Bremer Wahrzeichens als bildnishafter Ausgestaltung des altgermanischen Gerichtspfahls brachten. **Dr. Brünner-Utrecht** sprach anschließend über **Handelsbeziehungen zwischen Holland und England im Mittelalter,** mit denen er einen interessanten Abschnitt hansischer Geschichte vor Augen führte. Staatsarchivrat **Dr. Wentz**-Berlin-Dahlem vom Hansischen Geschichtsverein gab ein fesselndes Bild von **Jürgen Wullenwevers Politik und die wendischen Städte im Jahre 1534.** Der Vortrag zeigte die Mißerfolge der Politik Jürgen Wullenwevers und der von ihm geführten demokratischen Richtung während der „Grafenfehde" (Kampf um Dänemark zwischen Christian III. und Lübeck, 1533—36) in neuer Beleuchtung und schloß mit der Feststellung, daß die neue, auf Aktenstudien gestützte hansische Geschichtsforschung ihn als einen politischen Dilettanten, fast ohne jede staatsmännische Fähigkeit, bezeichnen müsse. Der ebenfalls im Rahmen des hansischen Geschichtsvereins gehaltene Vortrag **Dr. Steinbergs**-Leipzig über **Hansische Ikonographie** beabsichtigte die Aufmerksamkeit der hansischen Geschichtsforscher auf die Sammlung und Bearbeitung der bildlichen Quellen zur hansischen Geschichte zu lenken, die bisher gegenüber den schriftlichen Quellen wenig berücksichtigt worden seien. Vom Verein für niederdeutsche Sprachforschung sprach an demselben Morgen Frl. Professor Dr. Agathe **Lasch-Hamburg** über **die niederdeutschen Runenfunde in der Unterweser.** Es handelt sich bei diesen um sechs Knochen (einst vielleicht als Handhabe, Messergriff usw. verwandt), die im Jahre 1927 und 1928 bei den Arbeitern zur Weserkorrektion bei Brake gefunden wurden. Sie sind teils mit Zeichnungen, teils mit Runen versehen und werden im Oldenburger Naturhistorischen Museum aufbewahrt. Nach sprachlichen Erwägungen müssen die Knochen in das 5. oder 6. Jahrhundert zu setzen sein. Der Sprachform nach muß man die Inschriften als „voraltsächsisch" bezeichnen. Bedauerlicherweise blieb infolge der etwas mangelhaften Regie an diesem Morgen dem folgenden Redner, Studienrat **Dr. Bellmer-Bremen** nicht ganz die erforderliche Zeit für seinen eindrucksreichen Vortrag über **Wilhelm Rocco als plattdeutscher Dichter,** den der Vortragende als eine Figur echt niederdeutschen Schlages darzustellen wußte. Das Schicksal, vergessen zu werden, habe Rocco, dessen erste Romane bei den Lesern und der Kritik herzlichen Beifall fanden, nicht verdient, denn der weltanschauliche Gehalt seiner Werke (Vor beertig Jahr, Scheermann u. To., Kinner un ohle Lüde, Großmutter Lührßen, De Komödsanten' Mudder) hebe ihn über den Unterhaltungsschriftsteller gewöhnlichen Formats hinaus. Rocces Weltanschauung ist volkstümlich einfach, aber gesund. Zwei Seelen wohnen im Menschen, das gute und das böse Prinzip, Eigennutz und Nächstenliebe. Das Gute, das siegen soll, begründet das eigentliche Glück des Menschen, sein inneres wie auch sein äußeres, was sich dann meistens in einem bürgerlich tüchtigen Familienleben oder im Wirken für andere darstellt. Der geschickte Aufbau von Roccos Romanen, ihre flotte Handlung und gutes Plattdeutsch machen die Lektüre trotz allerlei Veraltetem auch heute noch genußreich für den Heimatfreund. Ueber das Leben dieses mit unserer Stadt Bremen verbundenen Dichters kann man die Worte setzen: bürgerlich-tüchtig und gemütvoll humoristisch.

Am Mittwoch, dem zweiten Tage der Veranstaltungen, sprach in einer gemeinsamen Sitzung beider Vereine zunächst **Prof. Dr. Folkers**-Rostock über die **Entwicklungsgeschichte des friesischen und sächsischen Hauses,** mit der der Redner an Hand von Lichtbildern und reichhaltigem Material überaus aufschlußreiche Erklärungen gab. Darauf folgten im Verein für niederdeutsche Sprachforschung **Dialektvorträge** in bremischer Mundart von **Friedr. Lindemann** und in der oldenburgischen Mundart von Frl. **Dr. Alma Rogge,** die durch ihre urwüchsig-lebendigen plattdeutschen Stücke uns Bremern auf das beste bekannt ist. Nachdem **Prof. Dr. Eckhardt**-Berlin vom Hansischen Geschichtsverein schließlich noch interessante Ausführungen über **die bremische Revolutionsgesetzgebung von 1428** gemacht hatte, schloß **Prof. Dr. Wötjen**-Münster den wissenschaftlichen Teil der Tagung mit einem von der Liebe zu den Leistungen seiner Heimatstadt Bremen getragenen Vortrag **„Nordamerika und die Anfänge des Norddeutschen Lloyd"**, der zugleich ein glänzendes Beispiel der lebendigen Darstellungskunst des Redners war. —w—

Weiße Zähne: Chlorodont

Aus der Bewegung

Vor 10 Jahren.

Freikorps in Schlesien. Freikorpsgeist ist Hitlergeist.

In den letzten Tagen ist viel über die heldenhafte Erstürmung des St. Annabergs in Oberschlesien geschrieben worden. Hier soll einmal eine kurze Darstellung vom Entstehen und vom Wesen der Freikorps gegeben werden.

„Vier Jahre lang hatten sie im Felde gefochten, im Vormarsch, im Angriff und in der Verteidigung. Tief in Frankreich und Belgien, weit in Rußland standen unsere Korps. Viele hofften noch auf einen letzten Einsatz, als die Nachricht eines schmachvollen Waffenstillstandes sie erreichte. So wurde am 11. November 1918 der Rückzug angetreten. Hier und da traf man in der Etappe soldatenunähnliche Leute mit roten Armbinden an, die sich aber beim Auftreten geschlossener Truppenkörper feige verkrochen. Immerhin — diese Kreaturen hatten in Deutschland die Revolution entfacht und der an die Initiative seiner Führer gewohnte Krieger begriff nicht, warum die maßgebenden Stellen, die O. H. L. nicht einfach den Befehl gab, dieses vaterlandslose Gesindel zu beseitigen. So setzte unter den heimkehrenden Truppen zum erstenmale die Kritik ein. Der Elsaß-Lothringer konnte es nicht fassen, daß seine blühende Heimat kampflos dem Feinde überlassen wurde, der Ostpreuße erfuhr von den entsetzlichen Greueltaten der Bolschewiken, der Schlesier sah seine Heimat durch die Gehässigkeit der Polen bedroht und der Rheinländer fand seine Volksgenossen in tiefer Trauer über die bevorstehende 15-jährige Besatzung. „Wie", so fragte einer den anderen, ist es nur menschenmöglich, daß ein Volk, das vier Jahre hindurch den Festungswall tief in Feindesland verankert hat, nicht nur bedingungslos das Feld räumen muß, sondern obendrein noch große und kostbare Teile des Vaterlandes freigeben muß! Seit Menschengedenken hatte im Kriege das Schwert entschieden. Das war der Sinn des Krieges gewesen. Die Klingen wurden gekreuzt und der Schwache mußte erliegen. Hier aber war Verrat, und Feigheit hatte entschieden! — Da erscholl ein Ruf, lauter als das Gemurmel der Volksverräter, durchdringender als das Gerassele der habgierigen Eindringlinge in Ost und West: „Das Schwert soll entscheiden!" Wenige beherzte Männer hatten es ausgerufen. Und es gesellte sich der Schlesier zu dem Rheinländer, der Elsaß-Lothringer zu dem Ostpreußen und viele andere schlossen sich dieser wehrhaften Not- und Schicksalsgemeinschaft an. So entstanden die wenigen Freikorps im Norden und im Osten.

Wenn von der Oberschlesischen Grenznot die Rede ist, so soll an dieser Stelle eines der hervorragendsten und um die Befreiung Schlesiens und Oberschlesiens verdientesten Freikorps gedacht werden. Es ist das Freikorps Kühne, das spätere Reichswehr-Jäger-Batl. 6. Sein Kommandeur, der damalige Hauptmann Kühne, ein wahrhaft königlicher Offizier, hatte schon im Dezember 1918 zum letzten Waffengang gerufen. Und sie kamen die Enterbten und Bedrängten, die alten Kameraden des Grabens, weil sie wußten, daß der Mann, der da die knappen Worte gesprochen hatte, auch weiterhin ihr Führer sein würde, wie er es in hundert blutigen Schlachten gewesen war. Sie wollten weiter den ehrenvollen Weg der Mannhaftigkeit und der Wehrhaftigkeit gehen. Und schon im Januar sehen wir die kleine Schar bei der Niederringung der Polen im Kreise Groß-Wartenberg. Die bedrängte Bevölkerung atmet auf, neue Freiwillige melden sich, immer mehr, und bald gelingt es dem genialen Führer aus dem anfänglichen Stamm von knapp 200 Mann eine glänzende, gutdisziplinierte Truppe zu schaffen., die allen Anforderungen gewachsen ist. Das Freikorps zählt jetzt 3 Inf.-Komp., 1 Masch.-Gew.-Komp., 1 Jäger-Komp., 1 Rekruten-Komp., 2 Batterien und verfügt über eine sehr gute Lastkraftwagenkolonne. So dient es der schlesischen Heimat und entledigt sich seiner Aufgaben in der Abwehr des inneren und äußeren Feindes.

Der Kampf um Oberschlesien war getragen vom Geist der Gemeinschaft und der Hilfsbereitschaft gegen den Geist des Materialismus und gegen den verderblichen Novembergeist.

Der Kampf um Oberschlesien war getragen vom Geist der Wehrhaftigkeit, und der nationalen Tat gegenden Geist der Unterwerfung und gegen den Pazifismus.

Was eine Politik der Schwäche am grünen Tisch verdorben hatte, das wurde hier noch einmal mit dem Schwert gewonnen.

J. Dombret.

Wie Pg. Billet u. Tschierse erschlagen wurden

Mit Eisenprügeln den Schädel zertrümmert

Karlsruhe, 26. Mai. Am Pfingstmontag, dem 25. Mai fand in Karlsruhe eine große Bauernkundgebung statt, bei der 2600 Braunhemden aufmarschierten. Der Lahrer Motorsturm fuhr um 15.45 Uhr in Stärke von etwa 30 Maschinen durch die Kaiserstraße in Karlsruhe, als etwa 26 bis 30 Kommunisten, die sich zwischen Kreuz- und Adlerstraße aufgehalten hatten, über den Fahrdamm stürmten und zwischen Gehsteig und Fahrbahn der Straßenbahn eine Gasse bildeten, durch die die Kraftradfahrer ihren Weg nehmen mußten. Unter Heulen und Johlen wurde den SA.-Leuten ins Gesicht gespuckt. Einige Kommunisten suchten mitSchlaginstrumenten auf die Fahrenden einzuschlagen. Dabei erhielt der zweitletzte Kraftradfahrer einen Schlag ins Gesicht. Er gab jedoch Vollgas und kam durch die Meute hindurch.

Der letzte Fahrer, Pg. Billet, SA.-Kamerad aus Lahr, Sturm 69, erhielt mit einem starken Eisenprügel einen furchtbaren Schlag auf den Kopf, so daß er sofort blutüberströmt von seiner Maschine stürzte. Die Kommunisten fielen dann auch noch über den auf dem Boden Liegenden her und schlugen sinnlos auf ihn ein, bis er kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Eine riesige Blutlache bedeckte den Tatort.

Als die Polizei endlich erschien, ergriffen die viehischen Banditen die Flucht. Es ist wenigstens gelungen, einige von ihnen zu verhaften. Auch ist der Mörder des Pg. Billet erkannt. Der Sterbende, dessen Schädeldecke mehrfach zertrümmert war, wurde zuerst in ein Haus getragen und ist bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus verschieden. Er ist 26 Jahre alt und zwar an diesem Tage mit seinem Motorsturm aus Lahr gekommen. Die Triebfeder zu den kommunistischen Mordüberfällen der letzten Wochen in Karlsruhe ist der kommunistische Landtagsabgeordnete Bönnig.

Messerstiche und Fußtritte in den Leib

Königsberg. Zu der Ermordung des SA.-Mannes Fritz Tschierse wird noch gemeldet:

Pg. Tschierse wollte sich am Sonnabend abend in seine Wohnung begeben. Er kam unangefochten bis vor die Tür seines Hauses. Als er gerade dabei war, die Türe zu öffnen, wurde ihm plötzlich von hinten ein Dolchstoß versetzt. Im selben Augenblick packten ihn mehrere Männer und rissen ihn zu Boden. Bevor der Ueberfallene noch um Hilfe rufen konnte, hatten ihm die Verbrecher weitere Messerstiche am ganzen Körper beigebracht. Sie ließen aber noch nicht von ihm ab. Immer wieder stachen si,e auf den Schwerverletzten ein und versetzten ihm noch, als er halbtot am Boden lag, schwere Fußtritte in den Leib. Dann ergriffen die entmenschten Mörder, die der KPD. angehören, die Flucht und entkamen wie gewöhnlich. Der Ueberfallene wurde ins Krankenhaus eingeliefert, wo er am Sonntag abend um 7.30 Uhr seinen tödlichen Verletzungen erlag.

*

Wir stehen erschüttert vor diesen Schandtaten vertierter Unmenschen. Eine freche Judenpresse hat früher einmal die Lüge in die Welt gesetzt, der deutsche Soldat sei im Weltkrieg „verroht" und hätte dort das Morden gelernt. Der deutsche Frontkämpfer war niemals ein Mörder, sondern kämpfte und starb im Banne eiserner Zucht und Kampfsittlichkeit. Mörder aber sind die unter den Augen des herrschenden Nie-wieder-Krieg-Systems herangewachsenen Fremdenlegionäre des Marxismus, die nie etwas vom Krieg gesehen haben. Diese Friedensprodukte schwarz-roter Erziehungsmoral haben seit dem Erlaß der Verordnung zur angeblichen „Befriedung des öffentlichen Lebens" mehr Bluttaen vollbracht als je zuvor. Sie sind selber Opfer eines unsittlichen Machtsystems, das jahrelang Enthemmung und Selbstsucht predigte, statt Disziplin und Hingabe zu verlangen. Opfer der verfluchten Sklavenmoral, die das heutige Deutschland an Stelle nationaler Ethik und des Pflichtprinzips gegen die Volksgemeinschaft gesetzt hat.

Für diesen Blutterror werden wir nicht nur die Mörder zur Verantwortung ziehen. Unsere Vergeltung wird alle treffen, welche die intellektuelle Schuld tragen am geistigen Chaos des verratenen deutschen Volkes.

Die Seeschlacht am Skagerrak.

Zum 15jährigen Gedenktag.

Rückschauend auf die großen Leistungen unserer Landarmee haben wir heute allen Grund, der Großtat unserer Marine am 31. Mai 1916 und ihrer von der Allgemeinheit wenig bekannten stillen Arbeit bis zu diesem Tage zu gedenken. Da ein Teil unserer Volksgenossen schon einen zu großen Abstand von den Geschehnissen jener Zeit hat, werden die Erinnerungstage an die heldenhaften Taten unseres Volkes nicht mehr allgemein als selbstverständliche Notwendigkeit betrachtet. Aber alle, die noch den Weltkrieg erlebt haben, werden empfinden, daß trotz niederdrückender Not des grauen Alltags und bei Anspannung aller Kräfte für die Erkämpfung einer besseren Zukunft, ein Rückschauen auf die Leistungen und Heldentaten von Heer und Flotte zu einer Kraftquelle, zur Stärkung des Selbstvertrauens und Erziehungsgrundlage unseres deutschen Volkes werden kann. Und ein Rückblick auf die Seeschlacht am Skagerrak gibt die neue Zuversicht, daß wir, genau wie damals, auch heute den uns um die Freiheit unseres Vaterlandes aufgezwungenen Kampf auch gegen die stärkste Uebermacht bestehen werden, wenn wir uns unseres sittlichen Rechts bewußt sind und uns den begeistert-freudigen Opfermut jener Zeit zu eigen machen. Dann wird auch einst die Tüchtigkeit und das Recht Sieger sein über die gefährlichsten offenen und geheimen Gegner der Befreiung unseres deutschen Volkes.

Seit Kriegsausbruch empfand man in Deutschland eine gewisse Enttäuschung darüber, daß sich die Flotte bei Bekämpfung der Blockade nicht durchsetzen konnte, man neigte zu der Ansicht, die Flotte schaue dem Ringen um Deutschlands Freiheit nur zu. Gewiß, von der Tätigkeit unserer blauen Jungs wurden nicht jeden Tag große Berichte veröffentlicht zum Teil aus taktischen Gründen. Weiß aber der größte Teil unserer Volksgenossen, daß bei der stillen Arbeit um die Bekämpfung der Blockade, daß beim Minenlegen und Minensuchen, beim Begleiten von Unterseebooten und Transporten 96 Torpedoboote, 199 Unterseeboote, 30 Minensuchboote, 14 Marineluftschiffe, 27 Hilfskreuzer, 63 Vorposten-, Geleit- und Handelsschutzboote und 54 Hilfsminensuch- und Raumboote versenkt wurden? Wieviel tapfere brave Seeleute haben bei diesem zähen Ringen einen stillen Kampf gekämpft und einen heldenhaften Tod in den Wellen gefunden.

Im April und Mai 1916 unternahm die deutsche Flotte mit leichten Streitkräften und U-Booten verschiedene Vorstöße an die englische Küste, die dann auch den gewünschten Erfolg hatten, die Engländer aus ihren Häfen herauszulocken. Der Hauptschlag sollte am 23. Mai erfolgen, aber da die Witterung für Luftaufklärung ungeeignet war, mußte die Flotte bis zum 30. Mai vergeblich auf Klärung der meteorologischen Verhältnisse warten und Admiral Scheer entschloß sich am 31. Mai morgens 4 Uhr zum Auslaufen unter Verzicht auf die Luftaufklärung. Zunächst liefen das I. und II. Aufklärungsgeschwader und der II. Führer der Torpedoboote auf „Regensburg" mit der II., VI. und IX. Flottille aus unter Führung von Vizeadmiral Hipper. Die Aufgabe dieser Spitzengruppe bestand darin, sich noch vor Dunkelwerden an der norwegischen Küste zu zeigen, damit die Engländer Nachricht von dem Unternehmen erhielten. Das Gros sollte dann folgen und sich am nächsten Tage die Aufklärungsstreitkräfte aufnehmen. Bereits in den Vormittagsstunden meldeten die vor der englischen Küste liegenden U-Boote das Auslaufen feindlicher Streitkräfte. Gegen 5 Uhr nachmittags hatten dann auch schon Teile unserer Spitze Berührung mit dem Feinde. Bereits um 6 Uhr sank schon der Panzerkreuzer „Indefatigable" unter dem Feuer von „v. d. Tann" und eine halbe Stunde später wurde der Panzerkreuzer „Queen Mary" durch unsere Artillerie kampfunfähig gemacht und ist dann später gesunken. Bis hierher hatten wir den Verlust der Torpedoboote V. 27 und V. 29 zu verzeichnen, deren Besatzungen aber von anderen Booten aufgenommen werden konnten, während auf feindlicher Seite zwei Zerstörer sanken und zwei weitere kampfunfähig liegen blieben und später dem Gros zum Opfer fielen. Der Feind machte keinen Versuch, die Besatzung seiner Boote zu bergen.

Die Aufgabe des nunmehr herangekommenen Gros war's, den Panzerkreuzern Entlastung zu bringen. Aber noch während des Umgehungsversuchs meldete das II. A. G. das Eingreifen eines neuen Linienschiffsverbandes von 5 Schiffen und man änderte sofort, dieser neuen Lage entsprechend, den Kurs, um sich mit den Aufklärungsstreitkräften zu vereinigen. Zu großen Gefechtshandlungen kam es aber nicht mehr, da die Engländer beidrehten. Der folgende Abschnitt gestaltete sich zu einem Verfolgungsgefecht und es gelang dem Feinde, sich unserem Feuer zu entziehen. Zwei moderne Zerstörer „Nestor" und „Nomad" waren bei einem vorhergehenden Angriff durch die IX. Flottille lahm geschossen und wurden nun von unserem Gros versenkt, die Besatzung wurde gefangen genommen. Die Verfolgung hatte etwa eine Stunde gedauert, als das Wetter sehr unsichtig wurde und das II. A. G. abermals auf den Feind stieß. Trotz des Nebels erhielten aber unsere kleinen Kreuzer „Wiesbaden", die bewegungsunfähig im Feuer liegen blieb und „Pillau" schwere Treffer. Zu dieser Zeit hatten sich die beiden feindlichen Gruppen unter Jellicoe und Beatty vereinigt und etwa gegen 8 Uhr entwickelten sich um „Wiesbaden" schwere Kämpfe. Gegen 9 Uhr hatten wir dem Engländer in diesem Gefecht erhebliche Verluste beigebracht, gesunken waren „Invincible", „Blackprince", „Defence", ein kleiner Kreuzer und zwei Zerstörer. Auf unserer Seite war nur „V. 48" gesunken und neben der manöverierunfähigen „Wiesbaden" die „Lützow" so schwer beschädigt, daß der BdA. gezwungen war, im feindlichen Feure auf „Moltke" überzusteigen. Bis gegen 11 Uhr ging damit die Führung der I. Aufklärungsgruppe auf den Kommandanten „Derfflinger" Kptn. z. S. Hartog über.

Um dem Feinde die Möglichkeit zu nehmen, uns den Rückzug in die deutsche Bucht abzuschneiden und uns nach seinem Belieben zu stellen, wurde noch vor Eintritt der Dunkelheit ein neuer Angriff gefahren, bei welchem alle Schiffsverbände mit glänzendem Schneid vorgingen, der höchste Anerkennung verdient. Leider war es nicht möglich, die Besatzung der „Wiesbaden" durch Torpedoboote zu übernehmen, da jedes vorgehende Boot rettungslos im feindlichen Feuer gesunken wäre. Wir standen hier der gesamten englischen Flotte gegenüber. Während des nun folgenden Nachtmarsches haben wir den Engländern noch erhebliche Verluste beigebracht, verloren aber selbst „Frauenlob", „Pommern" und „V. 4"; „Rostock" und „Elbing" mußten aufgegeben und gesprengt werden. „Lützow" wurde noch bis nachts ½4 Uhr über Wasser gehalten und zuletzt über den Achtersteven gesteuert. Als aber 7000 Tonnen Wasser im Schiff waren, die Backe bis zum Knopf des Löschstock überspült wurde, nahmen 4 Torpedoboote die Besatzung über und „Lützow" wurde durch einen Torpedoschuß versenkt.

So hatte die deutsche Flotte mit 99 Schiffen gegen einen Gegner mit 149 Einheiten die größte Seeschlacht der Geschichte gewonnen. Unsere Verluste betrugen 61 180 To., während die Engländer 115 025 Tonnen verloren.

Die Feier der Wiederkehr des Tages der Seeschlacht vom Skagerrak ist nicht nur für die Marine-Vereine, die hierin vorangegangen sind, sondern für das ganze deutsche Volk eine Erinnerung vollbrachter Leistung und Anlaß zur Besinnung auf deutschen Wehrwillen, deutsche Kraft und Erneuerung des Glaubens an einen deutschen Sieg.

J. Claus.

Der Hansische Bund.

Denkschrift der nationalsozialistischen Parteileitungen und Bürgerschaftsfraktionen der Hansestädte.

Die nationalsozialistischen Parteileitungen und Bürgerschaftsfraktionen der Hansestädte stellen, nachdem sie seit Jahr und Tag die unproduktiven Reformpläne einer Neu-Gruppierung Hamburg—Lübeck—Bremens verfolgt haben, nunmehr einmütig und geschlossen folgenden Rahmenentwurf zur Diskussion:

Ehe die Triebkräfte sichtbar wurden, die seit mehreren Jahren zur Reichsreform drängen, waren scharfsichtigen Augen schon vor dem Kriege Strebungen bemerkbar, die sich im letzten Jahrzehnt immer mehr verstärkend, auf eine rationelle Organisation und Zusammenfassung der deutschen Binnen- und Ueberseewirtschaft zielten. Diese Kräfte sind qualitativ insofern von denen der Reichsreform verschieden, als sie **unmittelbar** die Erhöhung der Produktivität und Kampfkraft der deutschen Wirtschaft bezwecken, während die Triebkräfte der Reichsreform dasselbe Ziel erst **mittelbar** über eine rationelle Gestaltung der Verwaltung der Länder unterstützen wollen. Es bedeutet deshalb ein Mißverstehen der zu lösenden Aufgabe, wenn man die im Zuge der rationellen Umgestaltung der deutschen Gesamtwirtschaft liegende Zusammenfassung und Erhöhung der Funktionsfähigkeit der drei Hansestädte: Hamburg, Lübeck und Bremen auf rein **verwaltungstechnischem** Wege lösen will.

Während die Reichsreform also ein **verwaltungstechnisches** Problem ist, ist die notwendige Erhöhung der Funktionsfähigkeit der drei Hansestädte ein vorwiegend **wirtschaftspolitisches**, dem die verwaltungstechnischen Maßnahmen nur sekundär zugeordnet sind. Es ist deshalb grundverkehrt, zuerst verwaltungstechnische oder gar staatliche Zusammenschlüsse zwischen den Hansestädten vorzunehmen, ehe nicht ein klares Arbeitsprogramm, das eine erhöhte Produktivität der wirtschaftspolitisch vereinigten Hansestädte für die Gesamtwirtschaft garantiert, klargestellt ist.

Die seit geraumer Zeit zwischen Lübeck und Hamburg und- und hergehenden Verhandlungen eines staatlichen Zusammenschlusses, die sich schon zur Vorlage eines Staatsvertrages verdichtet haben, bewegen sich somit auf falscher Basis, und werden aus diesem Grunde von der großen Mehrheit Lübecks abgelehnt und von Hamburgs Bevölkerung nicht beachtet. Sie bedürfen deshalb unbedingt einer Korrektur, die dem Sinn der deutschen Wirtschafts-Entwicklung entspricht und unbeeinflußt ist durch Parteiinteressen. Das Hauptmoment, das heute beispielsweise einem staatsrechtlichen Aufgehen Lübecks in Hamburg gegenübersteht, ist die berechtigte Furcht Lübecks und Bremens, daß seine Interessen künftig durch Majoritätsbeschlüsse der hamburger Bürgerschaft, des Senats und der sonstigen Verwaltungsbehörden, in denen Lübeck nur 10% der Mandate eingeräumt werden sollen (nach den Vorschlägen der „Gesellschaft zur Förderung gemeinsamer Interessen Hamburgs und Lübecks e. V.", die den Zusammenschluß betreibt) vergewaltigt würden. Hinzu kommt noch, daß durch die technischen Fortschritte des Verkehrs die 63 Kilometer, die Lübeck von Hamburg trennen, zeitlich immer mehr dahinschwinden, und Lübeck somit durch die Verbesserung der Verkehrsmittel und durch das große Uebergewicht Hamburgs zwangsläufig immer mehr an dieses herangezogen und in gewisser Hinsicht wirtschaftlich ausgehöhlt wird.

Niemand wird bestreiten können, daß die drei Hansestädte Hamburg, Lübeck, Bremen ganz besondere Funktionen seit 7 Jahrhunderten im deutschen Wirtschaftsorganismus ausüben, die sich qualitativ von denen aller anderen Städte des deutschen Reiches unterscheiden. Diese Stadtstaaten sind eben in **ideeller und materieller Hinsicht die Brückenköpfe für die deutsche Ueberseewirtschaft.** — Es bedarf bezgl. der Nordseeküste keines weiteren Wortes der Erklärung, daß Hamburg und Bremen dort absolut dominieren. Für Lübeck allein trifft das Gleiche bezgl. der deutschen Ostseeküste nicht zu. Doch ist allgemein bekannt, daß infolge eines gewissen Zusammenspieles und der sich durch die Intensiwierung des Verkehrs immer mehr verringernden Entfernung von nur 63 Kilometern zwischen Lübeck und Hamburg in dem gemeinsamen hamburg—lübeckischen Wirtschaftsgebiet der **Schwerpunkt des ganzen deutschen Ostseegeschäftes liegt.** Weder Flensburg, Kiel, Rostock, Stettin, Danzig oder Königsberg — jedes für sich allein ebenso wenig wie alle zusammen genommen — erreichen die gleiche Bedeutung für die deutsche Ostseewirtschaft wie das hamburg—lübeckische Wirtschaftsgebiet, noch stehen sie in so enger Verbindung und Beziehung zu den wichtigsten Zentren der deutschen Binnenwirtschaft wie dieses. Sie sind Städte lokaler Bedeutung, während Hamburg—Lübeck—Bremen eine einzigartige geopolitische Lage als kürzeste Brücke zwischen Ost- und Nordsee eigen ist, die gleichzeitig die Achse bildet, um die sich die gesamte deutsche Außenwirtschaft je nach der Weltwirtschafts- und Verkehrslage bald nach Osten, bald nach Westen dreht.

Die Bedeutung der Hansestädte liegt aber nicht nur in dem materiellen Uebergewicht ihrer ein- und ausgehenden Tonnage, sondern vor allem in der Summe der gesamten deutschen Ueberseewirtschaft, die in ihnen verankert ist. Diese Imponderabilien sind es ja auch gewesen, die von jeher den Geist der Hansestädte ausmachten und ihnen erlaubten, ihre Eigenpersönlichkeit unverrückbar durch die Wandlungen der Jahrhunderte aufrecht zu erhalten; denn die Erhaltung ihrer Eigenart war und ist ein wirtschafts-rationales Moment von größter Bedeutung für die deutsche Gesamtwirtschaft. Nur hierin fand und finden die Hansestädte auch weiter ihre Existenzberechtigung. Damit ist aber in keiner Weise gesagt, daß ihre gegenwärtige äußere Stellung zu einander und zum Reich unveränderlich ist. Vielmehr ist es durchaus notwendig, daß ihre Gruppierung sich den Wandlungen der deutschen Wirtschafts-Struktur jederzeit anpassen muß, wenn sie ihrer historischen Aufgabe gerecht werden wollen.

Die deutsche Wirtschaft, das deutsche Volk und das deutsche Reich verlangen heute eine klare, der Erhöhung der deutschen Wirtschafts-Produktion und -kampfkraft entsprechende hanseatische **Uebersehandels- und Verkehrsbasis.** Diese Aufgabe kann von den Hansestädten nur gelöst werden durch eine den gewandelten Verhältnissen angepaßte neue Arbeitsgemeinschaft und **eine durchaus sich organisch ergebende neue Lebensreform.** Allen Bestrebungen des staatlichen Zusammenschlusses zweier oder aller drei Hansestädte hat also als primäres Erfordernis die neue wirtschaftliche Gruppierung, das heißt, ein neues wirtschaftspolitisches Arrangement aller drei Städte voraus zu gehen. **Es ist deshalb zum Beispiel untragbar für Bremen, einem staatlichen Zusammenschluß Hamburgs und Lübecks, wie er beabsichtigt wird, gewissermaßen unbeteiligt zusehen zu sollen. Eine solche einseitige Maßnahme müßte die unglücklichsten Folgen für die bisherige Bedeutung und Stellung Bremens in der deutschen Gesamtwirtschaft haben. Es könnte gegen einen solchen Block Hamburg—Lübeck nur noch äußerst schwer aufkommen und sich einigermaßen Geltung verschaffen.**

Neben den mehr anonymen, auf eine rationelle Zusammenarbeit der Hansestädte hinzielenden Kräften, ist in den letzten 10 Jahren noch eine andere Tendenz wirksam geworden, die glaubt, aus dem neudeutschen Geist mißverstandener Demokratie und Gleichmacherei heraus auch die Besonderheit der drei Hansestädte durch verteilende Maßnahmen ausgleichen zu müssen. Es ist das Bestreben Preußens, der qualifizierten Stellung der Hansestädte aus eigensüchtigen und oberflächlich-intellektuell begründeten machtpolitischen Erwägungen heraus möglichst Abbruch zu tun. Man tut so, als ob man einen Quadratkilometer Hamburgs, Lübecks oder Bremens mit einem beliebigen Quadratkilometer Preußens gleichsetzen oder austauschen könne.

Da die drei Hansestädte von jeher im Interesse ihrer Beweglichkeit und strengsten Konzentration auf ihre Welt- und Ueberseewirtschafts-Aufgaben Wert darauf legten, sich nicht mit mehr Landbesitz zu belasten, wie sie unbedingt als Fundament für den Aufbau ihrer speziellen technischen Einrichtungen, nämlich ihrer Hafenanlagen, Verkehrseinrichtungen, Veredelungsindustrien etc. benötigten, so gerieten sie, insbesondere Hamburg und Bremen, bei ihrer neuerlichen durch das Wachstum der einseitig nach Westen gerichteten deutschen Ueberseewirtschaft bedingten Ausdehnung in gewisse Raumnot. Diese wurde von dem Nachkriegs-Preußen, dem die Hansestädte, wie erwähnt, infolge ihrer leistungs-aristokratischen und damit aus dem üblichen Schema mechanischer Gleichmacherei herausfallenden Struktur ein Dorn im Auge waren, ausgenutzt zu einer Bedrängung besonders Hamburgs und Bremens. So entstand für Hamburg das Unterelbe- und für Bremen das Unterweser-Problem. Es erübrigt sich, dies in allen Einzelheiten auszuführen. Es ist bekannt, daß für Hamburg eine provisorische Lösung in dem Hafenbetriebsgemeinschaftsvertrag mit Preußen gefunden wurde, und Preußen daraufhin das an sich im Interesse der deutschen Gesamtwirtschaft unglaublich törichte und verschwenderische Ausbauprojekt Harburg Wilhelmsburg zu einem Konkurrenz-Welthafen eingestellt hat. Dagegen ist eine endgültige Regelung bezgl. Bremens an der Unterweser noch nicht gefunden, und ebenso stehen die sachlich nicht begründeten und die deutsche Gesamt-Wirtschaft direkt schädigenden Rivalitätsbestrebungen gegen Lübeck durch Subventionierung anderer preußischer Ostseehäfen noch in Blüte. Auch diese für die deutsche Gesamtwirtschaft verderblichen Vorgänge sind nur wirksam zu bekämpfen durch eine Neugruppierung der drei Hansestädte in einer neuen Arbeitsgemeinschaft, die als neuer einheitlicher Organismus macht- und wirtschaftspolitisch die gesamt-deutschen Uebersee-Interessen vertritt.

Diese äußere Lebensform wird am besten gekennzeichnet durch das auf dem bündischen Charakter der alten hanseatischen Tradition fußende Schlagwort:

Drei Städte in einem Bund.

Wie die Struktur dieses hansischen Bundes, dessen wichtigstes Kennzeichen die Erhaltung der Eigenpersönlichkeit und Eigenbeweglichkeit jeder der drei Hansestädte ist, beschaffen sein soll, wird in den Grundzügen nachstehend ausgeführt.

Zuvor jedoch noch ein kurzes Wort der Kritik gegenüber all den zahllosen Projekten, die im Zuge der in der Hauptsache von rein verwaltungstechnischen Tendenzen getragenen Reichsreform aufgetaucht sind, und die bald Hamburg, bald Lübeck, bald Bremen je zur Hauptstadt irgend eines nach dem Lineal aus dem lebendigen Leibe des deutschen Landes und der deutschen Wirtschaft herausgeschnittenen Stückes „Reichsland", „Reichsprovinz", „Wirtschaftsprovinz" oder dergl. machen will.

Alle diese Projekte haben das Eine gemeinsam, daß diese intellektuellen Fremdlinge dem natürlichen Fluß der organischen und historischen Entwicklung wie eratische Blöcke im Wege liegen. **Es wird vergessen, daß es einen Umbau der jahrhundert-alten Fundamente der drei Hansestädte bedeuten würde, wenn man diese plötzlich zu Landeshauptstädten irgend einer umliegenden Reichsprovinz machen würde.** Die Hansestädte können dem flachen Lande nichts, aber auch garnichts bieten und umgekehrt das flache Land ebensowenig den Hansestädten.

Der Geist des Ueberseehandels- und -Verkehrs und sein in jahrhundert-alter Entwicklung geschaffenes Gehäuse, die Hansestädte, ist völlig verschieden von dem des flachen Landes. Es ist undenkbar, daß sich die Hansestädte ebenso intensiv den landwirtschaftlichen Interessen des umliegenden Landes widmen können, wie man von diesen verlangen kann, daß es in die speziellen Ueberseeinteressen der Hansestädte fördernd und beratend eingreifen soll, allein aus der Verpflichtung einer durch nichts begründeten lokalen Arbeitsgemeinschaft. — Es ist nicht möglich, daß der hanseatische Großkaufmann sich intensiv um die Belange des Ackerbaues und der Viehwirtschaft des zugehörigen Landes sachverständig bemüht, ebenso wenig wie der Landwirt dem hanseatischen Großkaufmann oder den Schiffahrtsgesellschaften Ratschläge für die günstigsten Exportmöglichkeiten und Verkehrswege in der Weltwirtschaft geben kann. Außerdem würden z. B. Bremen und Lübeck vollständig an der Peripherie oder gar im äußersten Winkel der Reichsländer oder Reichsprovinzen liegen, für die sie in allen bisherigen Projekten als Hauptstädte vorgesehen waren. Schon ihre geographische und verkehrstechnische Lage sollten solche phantastischen Projekte als vollständig unrationell verbieten.

Die neue Zeit und die strukturelle Neu-Gruppierung und Veränderung der deutschen Wirtschaft verlangen nichts weiter als lediglich eine angemessene Anpassung der bisherigen, unzulänglich gewordenen äußeren Stellungen der drei Hansestädte zu einander in der Weise, daß sich diese zu einer neuen Arbeitsgemeinschaft zusammenfinden., und daß ihnen innerhalb dieser Arbeitsgemeinschaft **soviel Land zugesprochen wird** unter evtl. Austausch von Enklaven und Exklaven, wie sie für diese Neu-Gruppierung und als Basis für ihre Bewegungsfreiheit und ihre technischen Einrichtungen, Hafenanlagen etc. benötigen. Alles andere ist vom Uebel. Lediglich der lebendige rationellst organisierte Verkehr soll nach wie vor zwischen den Hansestädten die Brücke bilden, die hoffentlich baldigst durch den unbedingt nötigen Hansakanal ergänzt wird. Ein landeigener „Korridor" zwischen den Hansestädten ist unnötig und unerwünscht.

Auch die von manchen Seiten vorgetragene Ansicht, daß infolge Autarkiestrebens der einzelnen Volkswirtschaften und der Industrialisierung der überseeischen Länder, eine Verringerung des Welthandels einträte, und damit kein Raum mehr für spezielle Ueberseehandelsstädte im bisherigen Umfang vorhanden wäre, ist eine durch nichts bewiesene Behauptung. Selbst wenn infolge des Strebens nach Autarkie gewisse strukturelle Umänderungen in den Wirtschaften aller am Welthandel beteiligten Länder auftreten und damit der Export und Import in vielen Rohstoffen und Fertigfabrikaten zweifellos einschneidenden Aenderungen unterliegen wird, so wird jedoch auch der unvermeidliche Spitzenausgleich der autartisch eingestellten Volkswirtschaften ein ständig größerer werden, und in nichts dem Umfang des gegenwärtigen Welthandels nachstehen. Im Gegenteil wird durch die Konsolidierung der Volkswirtschaften als Folge des Autarkiestrebens **der Spitzenausgleich ein noch viel intensiverer werden** und unter Zurechnung der Festigkeit der Verhältnisse im fernen Osten vermutlich in der gleichen Weise fortschreiten und zunehmen wie im letzten Jahrhundert.

Wie die Handelsstatistiken der letzten Jahre deutlich erkennen lassen, macht sich infolge der Herausbildung eines geschlossenen und autarken amerikanischen und eines britischen Wirtschaftsblockes eine merkliche Drehung im Ausfuhr- und Einfuhr-Geschäft Deutschlands bemerkbar, eine Wendung, die von der West-Orientierung weg nach Osten weist, deren Achse der hamburg-lübeck-bremische Wirtschaftsraum ist. Diese Tatsache wird auch dadurch noch besonders illustriert, daß nach den neuesten Statistiken der Anteil der Ostsee im Weltverkehr von früher 12 Proz. gegenwärtig auf 15 Proz. gestiegen ist. Damit hat der Wert des Außenhandels der Ostsee den Wert des gesamten Außenhandels der Vereinigten Staaten erreicht, und übertrifft diesen an Gewicht noch um ein Bedeutendes. Dies ist für die Beurteilung des Ostseeverkehrs von Wichtigkeit. Diese Erscheinung hat zur naturnotwendigen Folge, daß der freien Hansestadt Lübeck eine neue und erhöhte Bedeutung zukommen wird. Wird dann noch **durch den seit langem projektierten Hansakanal verkehrspolitisch ein wesentliches Hindernis für die Ostorientierung der rheinisch-westfälischen Wirtschaft aus dem Wege geräumt,** so rückt Lübeck immer stärker wieder in die Rolle des wirtschaftspolitischen Brückenkopfes im Ostseeraum ein. Die Verbindung Lamburg-Lübeck-Bremen würde die einzigartige Stellung Lübecks im Ostseeraum und seine eigenstaatliche Bedeutung nicht nur nicht schmälern, **sondern darüber hinaus trüge Lübeck ganz entscheidenden Anteil an der Wiederbelebung des hanseatischen Gedankens in neuer Lebensform in der Gemeinschaft der drei Hansestädte;** denn wirtschafts- und raumpolitisch kann das Ostseegeschäft rationell nur von Lübeck niemals von Hamburg getätigt werden.

Die Pflege des Ostseegeschäftes liegt infolgedessen in Lübeck in interessierteren Händen als in Hamburg, und eine gute und spezielle Pflege des Ostseehandels wird in Zukunft von ganz besonderer Bedeutung für die deutsche Gesamtwirtschaft sein, weil nur nach dem Osten hin ihr der nötige Raum zur Entwicklung gegeben sein wird.

Das gänzlich unproduktive, nur auf Verteilung gerichtete marxistische System, das heute Rußland beherrscht, ist, nachdem es sämtliche mobilen und immobilen Güter und Werte verteilt hat und damit unfähig geworden ist, überhaupt noch selbsttätig Kapital **zu produzieren,** bereits auf dem Punkt angelangt, wo es nur noch durch menschliche Zwangsarbeit und unter willkürlicher Vernichtung von Menschenleben in den Wäldern Sibiriens oder in industriellen Bezirken so viel Kapital produziert, als es zur äußersten Lebensnotdurft und Aufrechterhaltung seiner Macht bedarf. **Das russisch-marxistische System ist also bereits bei der willkürlichen Verteilung der Menschenleben, die rücksichtslos in Devisen oder in Industrie-Werke des**

5-Jahresplans verwandelt werden, angelangt. — Es ist jetzt nur noch eine Frage der Leidens- und Erduldungsfähigkeit des russischen Volkes, wie lange es diesen Raubbau an seinem Leben hinnimmt, und sich noch als Betriebsstoff des lebensunfähigen marxistischen Systems opfern lassen will.

Mit dem Zusammenbruch Rußlands wird aber der schon heute geopolitisch außerordentlich wichtige Wirtschaftsraum Hamburg - Lübeck - Bremen ungeheuer an Bedeutung gewinnen. Es ist auch von diesem Gesichtspunkt aus Vorsorge zu treffen, daß durch den richtigen Ausgleich zwischen den Exponenten des westlichen und östlichen Ueberseegeschäftes: Hamburg, Lübeck und Bremen, ein solcher Ausgleich getroffen wird, der nicht nur den gegenwärtigen, hauptsächlich in westlichen Ueberseegeschäft liegenden Interessen Rechnung trägt, sondern der auch für die zukünftige Entwicklung, die nach dem Osten hin über die Ostsee weist, vorsorglich Raum läßt.

Von diesem Gesichtspunkte aus wäre, wie schon erwähnt, ein einseitiges staatsrechtliches Aufgehen Lübecks in Hamburg durchaus unerwünscht. Die von uns vorgeschlagene kollegiale Arbeitsgemeinschaft würde dagegen sowohl den gegenwärtigen wie den zukünftigen Erfordernissen Raum lassen, weil es die wirtschaftliche und staatsrechtliche Eigenpersönlichkeit und Eigenbeweglichkeit jede der beiden Städte erhält, trotz weitgehendstem wirtschaftlichen und verwaltungstechnischen Interessenausgleiches und Rationalisierung. Insbesondere würde hierdurch die Einheitlichkeit und Geschlossenheit des gemeinsamen geopolitischen Raumes Hamburg - Lübeck - Bremen von neuem gefestigt werden, der durch die Drehung der weltwirtschaftlichen Interessen Deutschlands vom Westen nach dem Osten in der Zukunft ganz besonders schweren Beanspruchungen unterworfen sein wird.

Von der individuellen Interessensphäre Bremens aus ist die notwendige Arbeits- und Verwaltungsgemeinschaft mit Hamburg und Lübeck nur auf der von uns vorgeschlagenen Basis denkbar und möglich. Auch in Bremen besteht heute mehr denn je die Sorge, daß bei einem engen Zusammengehen mit Hamburg die Eigenpersönlichkeit und Eigenbeweglichkeit Bremens beeinträchtigt werden könnte. Verstärkt wird die Sorge noch durch den neuerlichen Zusammenschluß des Lloyds und der Hapag zur Hapag - Lloyd - Union. Bremen, das früher sein repräsentativstes und größtes Unternehmen, den „Norddeutschen Lloyd" größtenteils aus eigenen Mitteln finanzieren konnte, ist heute dazu nicht mehr in der Lage. In gewisser Hinsicht ist damit der Schwerpunkt der beiden großen Schiffahrtsgesellschaften nach Hamburg verlagert worden. Für Bremen besteht damit die Gefahr, daß auch andere Wirtschafts- und Geschäftszweige, die sich um die bremenser Basis, den Lloyd gruppieren, ebenfalls verlagert werden könnten.

Deshalb liegt es ebenso im Bremer wie im Lübecker Interesse, daß keine von beiden Städten unmittelbar in Hamburg aufgeht, sondern die unvermeidliche Neu-Gruppierung der Hansestädte, die **unverrückbare Basis** einer kollegialen Arbeitsgemeinschaft erhält, wie von uns vorgeschlagen.

In eine solche kollegiale und elastische Arbeitsgemeinschaft und -Teilung unter tunlichster Verwaltungsgemeinschaft kann auch Bremen unbedenklich eintreten, weil in dieser neuen Lebensform nicht nur die staatsrechtlichen Belange der drei Glieder, sondern vor allem Dingen durch die gemeinsame Spitze ein gerechter Ausgleich zwischen den gemeinsamen Interessen des neuen Hansebundes und den Sonderinteressen jeder seiner 3 Städte getroffen wird. Gerade weil Lübeck und Bremen keinerlei Konkurrenzinteressen haben, und weil gelegentlich beide Städte zusammen das Uebergewicht Hamburgs in wohltätiger Weise für den Gesamtbund kompensieren können, sind alle Kräfte angemessen in diesem „Hansischen Bund" einbalanciert.

Weder das Reich, noch die Hansestädte, noch die ihnen angeschlossenen Länder würden von den oberflächlichen und historisch falschen Konstruktionen, wie wie sie verschiedentlich im Laufe der letzten Zeit diskutiert worden sind, irgend einen Vorteil haben, sondern nur Nachteile schwerwiegendster Art. Dagegen würde der im Zuge der natürlichen Entwicklung liegende und von den strukturellen Veränderungen der deutschen Innen- und Außenwirtschaft verwaltungs-organisch bedingte „Hansische Bund" auf einer neuen **rationellen Arbeitsgemeinschaft** der drei Hansestädte beruhen.

Der Neu-Orietierung der äußeren Stellungen der drei Hansestädte auf der bündischen Grundlage der alten Hanse würde die innere Angleichung der eigemüchsigen Struktur der drei Städte komform laufen, um damit die Forderungen einer produktiven und festgefügten Arbeitsgemeinschaft zu erfüllen. Diese Arbeitsgemeinschaft ist auf 5 Pfeilern zu gründen:

1) Möglichste Angleichung der Landesgesetze, um in Praxi eine nach außen hin staatsrechtlich einheitliche und geschlossene Organisation zu schaffen, die sich innerhalb des Reichsverbandes wie die eines einheitlichen Landes auswirkt.

2) Zu diesem Zweck bleibt grundsätzlich jedem der drei Stadtstaaten die eigene Bürgerschaft und der eigene Senat mit allen Funktionen der Legislative, Exekutive und Administrative erhalten. Hierbei ist zu erstreben, daß diese Organe im Hinblick auf die heutigen Erfordernisse und die beabsichtigte Zusammenfassung nach Möglichkeit auf das finanziell tragbare und verwaltungstechnisch notwendige Maß reduziert werden.

3) Als bündischer Oberbau sind Senatoren der 3 Hansestädte in einer kollegialen Körperschaft: dem „Hansetag" zusammenzufassen. Dieser „Hansetag" würde beispielsweise aus 12 Senatoren bestehen, von denen 6 von Hamburg und je 3 von Bremen und Lübeck zu bestellen wären. Er würde periodisch tagen, im Vorsitz wechseln und die von den einzelstaatlichen Bürgerschaften und Senaten beschlossenen Gesetze einer Ueberprüfung in Bezug auf die gemeinsamen innen- und außenpolitischen Interessen und ihre Vereinbarkeit mit der hansischen Arbeitsgemeinschaft unterziehen. Dem „Hansetag" steht bei Gesetzesvorlagen der Bundesstädte ein suspensives Veto zu, wobei Stimmengleichheit Ablehnung bedeutet.

4) Die repräsentative Spitze des „Hansischen Bundes" würde ein Bürgermeister-Kollegium aus den 3 Bürgermeistern bilden, in dem der Vorsitz turnusmäßig wechselt. Dem Bürgermeister-Kollegium steht ein absolutes Veto-Recht gegenüber dem „Hansetag" und den Bürgerschaften zu. Das Bürgermeister-Kollegium bildet nach außen hin die Spitze dadurch, daß die bisherige **Stimmenzahl der Hansestädte im Reichsrat einheitlich abgegeben wird.**

Allen unberechtigten particularistischen Tendenzen der einzelnen Städte würde durch das vorgeschlagene Vetorecht ein wirksamer Riegel vorgeschoben werden.

5) Die Legislative und Exekutive soll, wie unter 1) erwähnt, grundsätzlich für jede der drei Städte dezentralisiert bleiben wie bisher; d. h. die Landesgesetzgebung und Durchführung der beschlossenen, ausgefertigten und verkündeten Gesetze bleibt den drei Bürgerschaften und ihren zubehörigen Senaten überlassen.

Es ist ein den drei Hansestädten gemeinsamer Wirtschaftsrat durch Vertretung der drei Industrie- und Handelskammern zu errichten.

Durch eine solche Neu-Orientierung der drei Hansestädte und die Angleichung ihrer Staatsgesetze würde zwangsläufige eine erhebliche Vereinfachung und vielfach auch Zusammenlegung der bisher getrennten Verwaltungsapparate eintreten. Aber auch die heutigen getrennt neben einander stehenden oder sich gar überschneidenden jeder Hansestadt eigentümlichen Wirtschafts- und Aufgabenkreise würden durch eine solche auf kollegialer Basis beruhende Organisation, die jede Vergewaltigung und Majorisierung der einen Stadt durch die andere grundsätzlich ausschließt, zwangsläufig einer Revision und Ausgleichung unterzogen werden.

Zudem dürfte es auch dem in höchster und jahrhunderter länger Selbstverantwortung geschulten Geiste der Hansestädte entsprechen, wenn sie nicht passiv und tatenlos abwarten, was ihnen vom grünen Tisch der Reichsreform demnächst aus Berlin beschert wird, sondern wenn sie von sich aus ein Programm wie das obige, das ihren eigenen Lebensinteressen und denen des deutschen Volkes entspricht, entwickeln und damit tatkräftig und entschlossen die Reichsreform an ihrem schwierigsten Ende anpacken und endlich in Fluß bringen. —

Deutschlands Betriebe sind sturmreif.

Götze Marxismus stürzt - Unser der Sieg! - Die Pest des Marxismus!

Erinnert Ihr euch noch, als wir vor Jahren zu arbeiten anfingen und von allen Seiten mit Hohn und Spott überschüttet wurden? Denkt Ihr noch daran, wie nach und nach unsere zähe, verbissene Arbeit doch zum Erfolg führte und in unsäglich mühevoller Kleinarbeit die heute so machtvollen Gaue der N. S. D. A. P. entstanden? Wie darauf die Geringschätzigkeit unserer Gegner umschlug zum grimmigsten Haß, der schließlich seinen letzten, häßlichen Ausdruck in der vom Untermenschentum betriebenen Mordhetze fand?

Das alles liegt heute größtenteils hinter uns. Das feste Vertrauen zur Sieghaftigkeit unserer Idee hat alle Hindernisse überwunden und aus der verlachten, verspotteten „Sekte" einen politischen Machtfaktor geschaffen, dessen Schritte von der Welt mit der allergrößten Aufmerksamkeit registriert werden. Einen Machtfaktor, von dem wir heute mehr denn je davon überzeugt sind, daß er in absehbarer Zeit „die Macht" selbst sein wird.

Mit dieser Zuversicht im Herzen gingen wir auch an die letzte und schwerste aller Arbeiten heran, nämlich den Feind in seiner eigenen Höhle aufzusuchen, um ihn daraus endgültig zu vertreiben. Hatten wir bisher den Riesen Marxismus nur angestoßen und geritzt, so soll unser jetzt einsetzender Generalangriff ihm endgültig den Garaus machen! Denn es ist genug des Unheils, das dieses jüdische Literatengewächs über den deutschen Arbeiter und die deutsche Arbeit gebracht hat. Das Jahr 1931 ist das Sturmjahr der N. S. D. A. P. und das Jahr 1932 muß uns als Herren der Betriebe sehen! Eine unendlich schwere Aufgabe, welche nur erreicht werden kann unter Anspannung aller Kräfte!

Der Gau Groß-Berlin der N. S. D. A. P. unter der weitblickenden Führung des Pg. Dr. Goebbels hatte diese wichtigste aller Fragen erkannt und durch Schaffung einer Betriebszellen-Abteilung als erster Gau richtunggebend vorgearbeitet. Durch die hier gewonnenen Erfahrungen konnten wir nun darangehen, von einer Zentralstelle aus Gau für Gau, Betrieb für Betrieb zu erobern. Die Gründung der Reichs-Betriebszellen-Abteilung durch Pg. Gregor Strasser fuhr unseren Gegnern gewaltig in die Glieder. Hatten sie vordem schon Magenbeschwerden, so steigerte sich das jetzt zu schweren Krämpfen. Denn das eine ist ihnen mit erschreckender Klarheit zum Bewußtsein gekommen: die Eroberung der Betriebe durch den Nationalsozialismus bedeutet die Todesstunde des Marxismus und damit das Ende ihrer Bonzenherrlichkeit! Nehmen wir ihm seine festeste Stütze, so bricht der ganze tönerne Koloß zusammen, um sich nie wieder zu erheben. Und das ist unsere Absicht! Weil wir in all den hinter uns liegenden Jahren die furchtbaren Auswirkungen dieses fremdländischen Geistes kennengelernt haben, weil wir ferner sehen mußten, wie der Marxismus Körper und Geist des deutschen Arbeiters in einem derartigen Maße vergiftete, daß darüber nicht nur er, sondern das ganze deutsche Volk zugrunde gehen mußte! Darum nahmen wir den Kampf auf. Der jüdische Advokatensohn Marx hatte durch seine zersetzende Haßlehre den so grundehrlichen, offenen deutschen Arbeiter umgestempelt zu einem schachernden, mißtrauischen Menschen, dem als höchstes Heil auf dieser „ungerechten" Welt der Klassenkampf erschien. Feigheit nach außen, im Innern Brudermord — das war die Losung.

Das typischste Zeichen dieser Denkverwirrung war für den deutschen Arbeiter das Verhalten der marxistischen Presse bei der Annahme des arbeiterfeindlichen Youngplans. Der kapitalistische „Vorwärts" begrüßte freudig dieser Vertrag und gebärdete sich geradezu toll vor Entzücken. Die Redaktionsjuden der „Roten Fahne" waren etwas vorsichtiger und „protestierten" lediglich mit einer halben Seite ihres Sudelblattes. Mit Ekel wenden wir uns daher von diesen Scharlatanen und Arbeiterverrätern ab und geloben, alle Kräfte in den Dienst der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei zu stellen, auf daß endlich unser armes gequältes Volk in Ruhe seiner Arbeit nachgehen kann.

Schon zeigen sich überall die Anzeichen einer Sinnesänderung. Nicht nur, daß es uns gelingt, in den Betrieben festen Fuß zu fassen, sondern daß wir auch trotz aller Schikanen und Terrorakte in die Betriebsräte eindringen, ist Beweis genug, wie der deutsche Arbeiter umgelernt hat. So muß es uns weiter gelingen, in zäher unermüdlicher Arbeit in allen Betrieben durch unsere Zellen dem deutschen Arbeiter seine wirklichen Feinde aufzuzeigen. Wir müssen ihm klarmachen, daß sein Schicksal eng verknüpft ist mit dem Schicksal der Nation, und daß, falls diese zugrunde geht, auch er persönlich zerbricht —, daß ferner kein Klassenkampf die deutsche Arbeit von ihren internationalen Ausbeutern befreit, sondern einzig und allein nur der feste Zusammenschluß aller schaffenden Menschen. Gelingt es uns, dem deufschen Arbeiter die rote Parteibrille herabzureißen, dann tritt damit automatisch die Gesundung Deutschlands ein. Denn die Parteibrille hindert ihn, die Dinge in ihrer klaren nüchternen Notwendigkeit zu sehen. Wie durch einen ewigwährenden Nebel sieht er heute in jedem andersdenkenden Menschen seinen Feind, und, aufgepeitscht durch seine jüdischen Drahtzieher, scheut er selbst nicht vor einem Totschlag gegenüber seinen eigenen Arbeitsbrüdern zurück. Durch diese Parteibrille ist dem Arbeiter jeder Maßstab für Recht oder Unrecht verlorengegangen. Er merkt schon gar nicht mehr, daß sein Kampf gegen Windmühlenflügel gerichtet ist und daß die Theorien, welche der Nichtarbeiter Marx vor 60 Jahren im stillen Gelehrtenstübchen ausklüngelte, längst überholt und veraltet sind.

Es ist so beschämend für den deutschen Arbeiter, daß er diesem phantastischen, orientalischen Märchen blindlings glaubt, diejenigen aber, welche ihn aus dem Banne dieser zum Tode führenden Rattenfängermelodien erlösen wollen, als „Arbeiterverräter" schilt! Doppelt beschämend, daß er nicht den Spieß umdreht und in klarer Erkenntnis dessen, was nottut, sich bewußt zur Nation bekennt, und seine ihm daran hindernden Bonzen zum Teufel jagt! Dann sollen diese Burschen doch einmal selbst in fremden Ländern versuchen, ob sie dort die hier bei uns bei jeder Gelegenheit gerühmte „Solidarität der Internationale" finden. Wir sind der Meinung, daß diese Gesellen, da sie inzwischen auch die praktische Arbeit verlernt haben, dort draußen elendig verrecken würden. In Deutschland aber können sie jederzeit ihr eigenes Nest beschmutzen, ohne Gefahr zu laufen, daß ihnen ihr unsauberes Handwerk gelegt wird.

Wir glauben an die deutschen Arbeiter!

Mit einer fast schmerzenden Klarheit wissen wir Nationalsozialisten um unseren Weg. Es gibt kein anderes Mittel zur grundlegenden Aenderung dieses unerträglichen Zustandes, als die legale Uebernahme der Macht durch den Nationalsozialismus. Wohl sind wir uns der ungeheuren Verantwortung bewußt, welche wir damit vor der Geschichte auf uns nehmen. Aber gerade dieser Verantwortung wegen streben wir zur Macht.

Nun deutscher Arbeiter, überlege Dir das einmal in Ruhe und dann urteile gerecht! Noch niemals hat uns die sagenhafte „Internationale" geholfen, sondern nur unsere eigene Kraft. Wenn es nach dem Willen der Arbeiter in den anderen Ländern ginge, könnten wir getrost weiter hungern. Was liegt denn zum Beispiel dem französischen Arbeiter daran, die deutschen Tributlasten zu beseitigen? Nicht das geringste! Im Gegenteil, er lebt ja dank dieser Zahlungen ganz nett und kennt dadurch keine Arbeitslosigkeit. Seinetwegen könnte diese für ihn so fabelhafte Sache ruhig weitergehen. Weder die französische, noch irgendeine andere fremde Arbeiterorganisation hat jemals stürmischen Protest erhoben gegen die ungeheuerliche Verelendung und Versklavung der „deutschen Arbeitsbrüder"! Sie denken auch gar nicht daran. Für sie ist die „Internationale" nur das Aushängeschild zur Verbergung ihrer eigensüchtigen persönlichen Vorteile! Nur der Deutsche ist das Karnickel, das auf jeden Leim kriecht und dafür auch jedesmal tüchtig Haare lassen muß, ohne allerdings aus den trüben Erfahrungen irgendwie zu lernen! Wir Nationalsozialisten sagen dem deutschen Arbeiter diese Dinge ohne Umschweife so brutal, wie sie in Wirklichkeit sind. Zulange ist von gewissenlosen Schwätzern das Blaue vom Himmel herunter versprochen worden, und darum ist es allerhöchste Zeit, daß dieser lügnerische Phantasievorhang zerrissen und ihm hinter diesem die nackte, brutale Wirklichkeit gezeigt wird.

Wir Nationalsozialisten wollen in den Betrieben mit aller Liebe aber auch mit unerbittlicher Härte um die Seele des deutschen Arbeiters kämpfen, weil wir an den deutschen Arbeiter glauben und wissen, daß eines Tages der ganze fremde Plunder von ihm abfällt und er in Reih und Glied mit allen anderen Brüdern seines Volkes den Kampf für deutsche Freiheit und Ehre aufnehmen wird!

Wir gehen in die Betriebe, um dem deutschen Arbeiter das Vertrauen wiederzubringen, das er durch den Giftbazillus Marxismus verloren hat. Die Aufgabe unserer Betriebszellen ist es, dieses Vertrauen zur eigenen Kraft und zu seinem Volk unermüdlich zu wecken, sowie die wertvollsten Menschen für uns zu gewinnen.

Erst wenn über allen Betrieben und Kontoren die Flagge der deutschen Freiheitsbewegung weht, wird Deutschland und damit der deutsche Arbeitnehmer in der Welt wieder den Rang einnehmen, der ihm auf Grund seiner Kultur und Leistungszufähigkeit zusteht.